

### **3. ANHANG: BIBELTREU ODER DER BIBEL TREU? GLAUBWÜRDIGKEIT UND UNFEHLBARKEIT DER SCHRIFT**

#### **Überarbeitete Fassung 2009**

*Arbeitsgrundlage war ein Vortrag für ein Symposium der Arbeitsgruppe Systematische Theologie des Arbeitskreises für evangelikale Theologie 2003 im Marburger Bibelseminar (Tabor) 2003 – eine ältere Fassung erschien als: „Bibeltreu oder der Bibel treu? Glaubwürdigkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift“. S. 45–58 in: Christian Herrmann (Hg.). Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie. Band 1. Wuppertal: R. Brockhaus, 2004.*

THOMAS SCHIRRMACHER

#### **Vorbemerkung**

Ein ‚bibeltreues‘ Schriftverständnis will zunächst wie bei anderen Themen der Systematischen Theologie lediglich das Selbstzeugnis der Heiligen Schrift erarbeiten (2Tim 3,14–17), systematisch formulieren und unserer Generation verständlich machen (1Kor 9,19–23), immer neu vernünftig prüfen (Röm 12,2), verteidigen (1Petr 3,15–17), predigen (2Tim 4,2) und persönlich beherzigen (1Tim 4,16; Jak 1,22–25). Vertreter dieser Sicht gehen zugleich davon aus, dass dieses Selbstzeugnis der Schrift als wahr, glaubwürdig und zuverlässig das vorherrschende Bekenntnis der Kirche aller Zeiten war<sup>3</sup> und auch für das ‚sola

---

<sup>3</sup>Vgl. John H. Gerstner. „Die kirchliche Lehre über die Inspiration der Bibel“. S. 9–51 in: James M. Boice. Die Unfehlbarkeit der Bibel. Schulte + Gerth: Asslar & Immanuel Verlag: Riehen, 1987; Eckhard Schnabel. Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel. TVG. Brockhaus: Wuppertal, 1986<sup>1</sup>; 1997<sup>2</sup>. S. 9–102; Wilhelm Koelling. Die Lehre von der Theopneustie. Carl Dülfer: Breslau, 1891. S. 83–457; John Hannah (Hg.). Inerrancy and the Church. Moody Press: Chicago, 1984 (zu den Kirchenvätern, der Scholastik, den Reformatoren, Wesley usw.), darin bes. John D. Hannah. „The Doctrine of Scripture in the Early Church“. S. 3–36 und Wayne R. Spear. „Augustine’s Doctrine of Biblical Infallibility“. S. 37–66; Thomas Kinker. Die Bibel verstehen und auslegen: Ein praktischer Hermeneutikkurs. 2 Bde. Theologisches Lehr- und Studienmaterial 13/14. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 2003. Bd.

scriptura‘ der Reformation ebenso wie für den Pietismus eine entscheidende Rolle spielte.<sup>1</sup> Bibeltreue wird dabei nicht als Buchstäblichkeit verstanden, da dies sowohl sprachwissenschaftlich Unsinn ist, denn kein Satz, den wir sprechen, kann wirklich durchgängig ‚buchstäblich‘ verstanden werden, als auch die Schrift sich selbst nicht automatisch so auslegt. Vielmehr geht es um den Sinn, den der Text ursprünglich haben sollte. Bibeltreue steht auch in keiner Frontstellung zu echter wissenschaftlicher Forschung an der Bibel, hat Gott uns doch als seine Ebenbilder den Verstand zur Erkenntnis seiner Offenbarung und zur Prüfung gegeben (Röm 12,1–2) und erfordert ein möglichst korrektes Verständnis dessen, was die Schrift sagt, viel Zeit, Energie und Wissen, da es sich um einen Text in einer anderen Sprache aus einer anderen kulturellen Umwelt handelt.

Vertreter dieser Sicht verwenden als Selbstbezeichnung lieber einen Ausdruck, der den Beziehungsaspekt des Wortes Gottes als eines Wortes, das von dem Gott kommt, an den wir glauben, zum Ausdruck bringt, wie z. B. ‚Bibeltreue‘ oder ‚Glaubwürdigkeit der Schrift‘, wie wir im Folgenden sehen werden. Noch einfacher wäre es, das Wort Gottes schlicht als ‚wahr‘ zu bezeichnen, wie es sich selbst oft bezeichnet (Ps 119,43+160; 2Tim 2,25; 1Thess 2,13; Joh 17,17). Doch alle diese Begriffe ebenso wie der davor übliche Begriff ‚unfehlbar‘<sup>2</sup> sind inflationär und vielseitig verwendet geworden, so dass oft der Begriff ‚Irrtumslo-

---

1, S. 156–189, vgl. Bd. 2, S. 733–850.

<sup>1</sup>Vgl. besonders zur reformatorischen Theologie Armin Buchholz. Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521–28. Lang: Frankfurt, 1993; Brunnen: Gießen, 2007; Gottfried Wachler. Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift: Eine dogmengeschichtliche und dogmatische Untersuchung zu H. Sasse, *Sacra Scriptura*. Biblicums Skrifserie 4. Stiftelsen Biblicum: Uppsala, 1984; William Traub. „Die Lehre von der Schrift in den reformierten Bekenntnisschriften“. *Bibel und Gemeinde* 97 (1997) 2: 98–116; Thomas Schirrmacher (Hg.). *Der Evangelische Glaube kompakt: Ein Arbeitsbuch: Das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647 ...* Hänssler: Neuhausen, 1998; RVB: Hamburg, 2004, bes. Artikel 1.1.–1.10.; Thomas Schirrmacher (Hg.). *Anwalt der Liebe: Martin Bucer als Theologe und Seelsorger. Jahrbuch des Martin Bucer Seminars 1* (2001). VKW: Bonn, 2001; zum 19. und 20. Jh.: Stephan Holthaus. *Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*. VKW: Bonn, 1993<sup>1</sup>; 2003<sup>2</sup>.

<sup>2</sup>Eigentlich müsste ‚Unfehlbarkeit‘ mehr als ‚Irrtumslosigkeit‘ bedeuten, denn irrtilmslos bedeutet nur, dass etwas ohne Fehler ist, unfehlbar aber, dass es gar keine Fehler haben kann. Aber der inflationäre Gebrauch von ‚Unfehlbarkeit‘ hat das Gegenteil bewirkt.

sigkeit‘ verwendet wird, um die Position eindeutig zu beschreiben, der allerdings teilweise auch unter ‚Bibeltreuen‘ als unglücklich gilt und vermieden wird.<sup>3</sup> Für Vertreter dieser Position bedeuten diese Begriffe aber nichts anderes als ‚wahr‘ und ‚Wahrheit‘.

Wenn sich etwa die Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz „zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung“ bekennt, ist damit für Vertreter dieser Sicht alles gesagt, aber alle diese Formulierungen werden längst auch von denen gebraucht, die umfangreich Sachkritik an der Schrift üben.

## Jesus, das Wort Gottes, und die Bibel, das Wort Gottes

Da das Heil in Jesus Christus der Mittelpunkt der Schrift ist (2Tim 3,14–15) und die Schrift Jesus als das Reden und das Wort Gottes schlechthin offenbart (Joh 1,1–3+14; Offb 19,13),<sup>4</sup> kann ein bibeltreues Schriftverständnis nur christologisch begründet sein.

Hier wird aber auch ein auffallender Unterschied zwischen der europäischen und amerikanischen Einordnung der ganzen Frage in der Systematischen Theologie auch unter ‚Bibeltreuen‘ deutlich. In Europa ist die Frage, inwieweit die Bibel ‚Gottes Wort‘ ist, immer trinitarisch im Rahmen der Offenbarung Gottes in seinem Sohn diskutiert worden. Die Bibel als Gottes Wort steht dabei gewissermaßen im Windschatten der Offenbarung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus als ‚das Wort Gottes‘ schlechthin.<sup>5</sup> In den USA und in den Chicago-Erklärungen wird die Frage, inwieweit die Bibel Gottes Wort ist und wie man dem-

---

<sup>3</sup>Z. B. A. T. B. McGowan. *The Divine Spiration of Scripture*. Nottingham (GB): Apollos, 2007.

<sup>4</sup>Zur trinitarischen Bedeutung dieser Aussage auch für das Alte Testament vgl. Thomas Schirrmacher. *Christus und die Dreieinigkeit im Alten Testament*. RVB: Hamburg, 2001.

<sup>5</sup>S. z. B. unter den Vätern der bibeltreuen Bewegung in Europa Heinrich Jochums. *Bekenntnis: Gottes Wort bleibt Gottes Wort*. Verlag der Ev. Gesellschaft für Deutschland: Wuppertal, 1965<sup>2</sup>. S. 7–9; René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1976<sup>2</sup> (franz. Original 1967). S. 19–21; Richard M. Horn. *Ein Buch spricht für sich selbst*. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1979. S. 20–37; oder im Bereich der konservativen lutherischen Dogmatik Walter Künneth. *Fundamente des Glaubens*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1980<sup>4</sup>. S. 50–63.

entsprechend mit ihr umgehen sollte, meist unabhängig von der restlichen Dogmatik diskutiert. Das zeigt sich daran, dass in der 1. Chicagoerklärung gar nicht und in der 2. Erklärung nur kurz in Artikel II gesagt wird, dass Christus die Mitte der Schrift ist, nirgends aber ausdrücklich thematisiert wird, dass Jesus das Wort Gottes ist: „Wir bekennen, dass die Person und das Werk Jesu Christi das Zentrum der gesamten Bibel sind. Wir verwerfen die Auffassung, dass irgendeine Auslegungsmethode, die den christozentrischen Charakter der Schrift verwirft oder verdunkelt, richtig sei.“<sup>6</sup>

Noch verblüffender ist, dass die Aussage in der Trinitätslehre der 3. Erklärung völlig fehlt, die doch eine Art Minidogmatik und -ethik darstellt. Kein Wunder, dass in Europa hier am häufigsten die Kritik an den Chicago-Erklärungen insbesondere seitens reformatorischer Theologen angesetzt hat.<sup>7</sup>

Von daher spielt die Frage nach dem Schriftverständnis Jesu eine wichtige Rolle und wurde oft als Ausgangspunkt für die Begründung der völligen Glaubwürdigkeit der Schrift – auch in historischer Hinsicht – gewählt.<sup>8</sup>

Dass Jesus das Wort Gottes ist, wurde von sich als historisch-kritisch verstehenden Theologen oft als Begründung dafür verwendet, dass die Heilige Schrift nicht Wort Gottes sein könne. Aber dieselbe Schrift, die uns Jesus als das Wort Gottes offenbart, offenbart,

<sup>6</sup>Thomas Schirrmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive*. a. a. O. S. 32.

<sup>7</sup>Jüngst ausführlich und sehr angriffig in Siegfried Zimmer. *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, auch wenn seine These, die Bibeltreuen würden die Bibel an die Stelle von und auf eine Stufe mit Gott stellen, weder an konkreten Veröffentlichungen belegt wird, noch haltbar ist – s. etwa die in der letzten Anmerkung genannte Literatur.

<sup>8</sup>Das bedeutendste Beispiel ist sicher John Wenham. *Jesus und die Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2000. bes. S. 25–108+133ff [Kurzfassung in *Fundamentum* 1/94+2/94 „Christi Sicht der Schrift“]; so schon Zwingli, siehe Gottfried W. Locher. *Die Theologie Huldrych Zwinglis im Lichte seiner Christologie*. Erster Teil: *Die Gotteslehre*. Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie 1. S. 24–29; vgl. auch Thomas Jeromin. *Die Bibel über sich selbst: Das Selbstverständnis der biblischen Schriften*. Edition Ichthys. Brunnen Verlag: Gießen, 2003. S. 19–50; Edmund P. Clowney. „Wie Christus die Heilige Schrift interpretiert: Predigt über Lukas 24,26 und 27“. *Fundamentum* 3/1984: 23–37; R. Laird Harris. *Inspiration and Canonicity of the Scripture*. A Press: Greenville (SC), 1996. S. 34–46. Vgl. auch die ältere Studie Johannes Hänel. *Der Schriftbegriff Jesu*. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 14 (1919) 5–6. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1919, bes. 149–154.

1. dass Jesus die „Worte Gottes“ spricht (Joh 3,34; 17,8; vgl. 8,28–29+31–32+46–47);
2. dass Jesus selbst die „Schrift“ „Wort Gottes“ (z. B. Mk 7,10–13) u. ä. nennt, und über die „Schrift“ weitreichende, sie autorisierende Aussagen als Reden Gottes macht (z. B. Joh 10,34; Mk 12,10; Mk 12,24);
3. dass Jesus viele alttestamentliche Ereignisse als historisch tatsächlich geschehen voraussetzt. Thomas Kinker schreibt dazu:

„Die alttestamentlichen Ereignisse, die Jesus erwähnt bzw. auf die er Bezug nimmt, sieht er als historisch im Sinne von ‚tatsächlich geschehen‘ an. Dabei ist es auffallend und bezeichnend, dass gerade solche Abschnitte vorkommen, die dem heutigen Menschen am wenigsten annehmbar erscheinen (z. B. Jona und der Fisch oder das Manna)! Beispiele sind: Abel (Lk 11,51); Noah (Mt 24,37–39; Lk 17,26f); Abraham (Joh 8,56); die Einsetzung der Beschneidung (Joh 7,22; vgl. Gen 17,10–12; Lev 12,3); Sodom und Gomorra (Mt 10,15; 11,23f; Lk 10,12); Lot (Lk 17,28–32); Abraham, Isaak und Jakob (Mt 8,11; Lk 13,28); das Manna (Joh 6,31.49.58); die Schlange in der Wüste (Joh 3,14); David, als er das Schaubrot aß (Mt 12,3f; Mk 2,25f; Lk 6,3f); Salomo bzw. die Königin von Saba (Mt 6,29; 12,42; Lk 11,31; 12,27); Elia (Lk 4,25f); Elisa (Lk 4,27); Jona/Ninive (Mt 12,39–41; Lk 11,29f.32); Sacharja (Lk 11,51); Mose als Geber des Gesetzes (Mt 8,4; 19,8; Mk 1,44; 7,10; 10,5; 12,26; Lk 5,14; 20,37; Joh 5,46; 7,19); Bezüge auf Gen 1 und 2 (Mt 19,4f; Mk 10,6–8).“<sup>9</sup>

4. offenbart sich selbst als Wort Gottes, denn die Bezeichnung „Wort Gottes“ wie auch viele andere klassische Bezeichnungen der Bibel stammen aus der Bibel selbst.<sup>10</sup> Mit „Wort Gottes“ oder „Gottes Wort“ wird zwar oft auch die Verkündigung (im NT z. B. Apg 18,11; 1Thess 2,13; 2Tim 2,9; 1Petr 4,11), der Inhalt der Verkündigung oder das Evangelium (z. B. Apg 13,7; Röm 9,6; Eph 6,17; 1Thess 2,13; 1Joh 2,14; Hebr 13,7), aber auch die jeweils vorher

<sup>9</sup>Thomas Kinker. Die Bibel verstehen und auslegen. a. a. O. Bd. 1. S. 59–60.

<sup>10</sup>Weitere Argumente für die Gleichsetzung von Wort Gottes und Heiliger Schrift siehe in Benjamin B. Warfield. The Inspiration and Authority of the Bible. a. a. O., darin bes. „It Says‘, ‚Scripture Says‘, ‚God Says““. S. 299–348; „The Terms ‚Scripture‘ ...“. S. 229–241; vgl. S. 351–407; René Pache. Inspiration und Autorität der Bibel. a. a. O. S. 73–79; Eckhard Schnabel. Inspiration und Offenbarung. a. a. O. S. 125–127; Morton H. Smith. Systematic Theology. 2 Bde. Greenville Seminary Press. Greenville (SC), 1994. Bd. 1. S. 70–73; Armin Buchholz. Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis ... a. a. O. S. 16–17+231ff.

vorhandenen Schriften (z. B. Spr 30,5–6) und im Neuen Testament unmittelbar das Alte Testament (z. B. Mk 7,10–13; vgl. Joh 10,35: „Wort Gottes“, „Schrift“) bezeichnet.

## Koran oder Jesus, Buch oder Person?

Im christlichen Glauben kommt Gott in seiner Offenbarung den Menschen nahe. Er kommt zum Menschen, er spricht mit den Menschen, er spricht die Sprache der Menschen, er gibt der Beziehung zwischen Gott und Mensch eine tragfähige Grundlage, indem er sich selbst an sein Wort bindet und als der absolut Treue und Zuverlässige Glauben und Vertrauen ermöglicht.

Gerade deswegen drängt aber die fortlaufende Offenbarung Gottes in der Heilsgeschichte auf eine schriftliche Fassung, die die Zuverlässigkeit greifbarer macht und allen Menschen Gott in menschlicher Sprache nahe bringt.

Die schriftliche Offenbarung ihrerseits drängt aber wieder auf ihre Erfüllung in einer Weise, in der uns Gott von sich aus *noch näher* kommt: Gott wird in Christus Mensch und „wohnt unter uns“ (Joh 1,14). Gott wird in Christus „Immanuel“, „Gott unter uns“ (Mt 1,23). Deswegen hebt die Fleischwerdung Gottes in Jesus die schriftliche Offenbarung nicht auf, sondern erfüllt sie als das eigentliche Wort Gottes.

Doch auch damit nicht genug! Gott will uns noch näher kommen. Jesus, wahrer Mensch und wahrer Gott, verlässt nach seiner Auferstehung mit seinem neuen Leib die Erde und sendet an seiner Statt *den Heiligen Geist*, der nicht nur der gesamten Menschheit viel näher kommen kann, als Jesus, sondern seit Pfingsten in den Gläubigen wohnt, ihrem Geist Gottes Geist bezeugt, und ihnen die innere Kraft gibt, nach Gottes Willen zu leben (Röm 8,3–4). Näher kann uns Gott nicht kommen!

### ***Der Dreischritt***

1. Schritt: Gott kommt den Menschen nahe, in dem er ihre Sprache spricht, sich ihnen offenbart und ihnen seinen Willen auch in schriftlicher Form übergibt. (z. B. 2Tim 3,14–17)

2. Schritt: Gott kommt den Menschen noch näher, in der selbst in Christus Mensch wird und sich den Menschen unmittelbar offenbart. (z. B. Joh 1,1+14; 14,9)

3. Gott kommt den Menschen noch näher, indem er durch seinen Geist in allen wohnt, die an Jesus Christus glauben. (z. B. Röm 8,9–14)

Der Unterschied zum Islam kann hier beim Verständnis helfen. Für einen Muslim ist es schon sehr schwer nachzuvollziehen, dass die Bibel Menschenwort und Gotteswort zugleich ist, da er sich Gottes Wort nur ohne menschliches Zutun denken kann.<sup>11</sup>

Noch schwerer ist es für ihn nachzuvollziehen, dass in Jesus Christus Gott und Mensch zusammen kommen, zumal er davon geprägt ist, dass das nur Götzendienst sein kann.

Doch so sehr dieser Punkt im Mittelpunkt der Ablehnung des Christentums steht, da schon der Koran als Hauptübel der Christen sieht, dass sie den menschlichen Propheten Jesus dem einen Gott als Sohn „beigesellen“, so sehr zeigt die Erfahrung, dass der nächste Schritt endgültig die Vorstellungskraft eines Muslims übersteigt, dass nämlich Christen glauben, dass Gottes Geist als dritte Person des einen Gottes in den Gläubigen wohnt.

Im Mittelpunkt des *Islam* steht neben Gott der Koran, also ein Buch, weil es aus der Ewigkeit in die Welt gesandt wurde.

Im Mittelpunkt des *Christentums* steht neben Gott Jesus Christus, also eine Person, weil sie aus der Ewigkeit in die Welt gesandt wurde.

Auch wenn man Bibel und Koran natürlich oft in ihrem Inhalt, ja ihrem Selbstverständnis als ‚Wort Gottes‘ miteinander vergleicht, ist die Bibel in gewissen Sinn eigentlich nicht das richtige Gegenüber zum Koran. „Der Koran kann im interreligiösen Vergleich nicht eigentlich neben die Bibel gestellt werden, sondern – bei allen Unterschieden, die dabei sichtbar werden – nur neben Jesus: ‚Was Christus für das Christentum, das ist der Koran für den orthodoxen Islam.‘“<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Vgl. dazu ausführlicher Thomas Schirrmacher. *Koran und Bibel. kurz + bündig.* Hänssler: Neuhausen, 2007.

<sup>12</sup> Hans Zirker. *Der Koran.* Primus: Darmstadt, 1999<sup>1</sup>. S. 45.

Oder anders gesagt: „Im Mittelpunkt des Christentums steht eine Person, Christus; im Mittelpunkt des Islams dagegen ein Buch, der Koran“<sup>13</sup>. Das hat damit zu tun, dass der im Islam der Koran direkt aus der Ewigkeit Gottes kommt, im Christentum aber nicht die geschichtlich entstandene Bibel, sondern Jesus, der Sohn Gottes.

Allerdings gilt für diese Gegenüberstellung eine Einschränkung, die Hans Zirker so formuliert: „Dies wird nicht hinreichend berücksichtigt, wo man vergleichend nur feststellt, wie das Christentum die ‚Inkarnation‘ des Wortes Gottes, die Menschwerdung, bekenne, so der Islam die ‚Inlibration‘ – die ‚Buchwerdung‘. Zwar ist diese Analogie insofern deutlich berechtigt, als das Christentum die unüberbietbare Offenbarung Gottes in Jesus Christus, der Islam sie im Koran sieht. Doch besteht dabei ein gravierender Unterschied, der den Begriff der ‚Inlibration‘ fragwürdig werden lässt: ‚Die Mutter der Schrift‘, das himmlische Buch, bleibt bei Gott, wird nicht selbst den Menschen zugesandt, sondern der Koran (wie zuvor auch die anderen prophetischen Schriften); erst recht bleibt Gott als der absolut transzendente Schöpfer nach wie vor von aller Geschöpflichkeit geschieden. Deshalb bringt die Mitteilung von ‚Gottes Wort‘ im Koran nicht – wie im christlichen Verständnis die ‚Inkarnation‘ – Gott selbst zu geschichtlich-welthafter Gegenwart und Erfahrbarkeit. Offenbarung ist für den Islam nicht Selbstmitteilung Gottes.“<sup>14</sup>

Im Islam steht der Stifter Muhammad unter der Heiligen Schrift. Er erhält seine Bedeutung von der Schrift, da er ihr Empfänger und Verkündiger ist.

Im Christentum steht der Stifter Jesus über der Heiligen Schrift. Sie erhält ihre Bedeutung von ihm. Jesus ist das eigentliche „Wort Gottes“, die Schrift legt als „Wort Gottes“ von ihm Zeugnis ab.

Im *Koran* wird Mohammed durch das Wunder des Koran selbst beglaubigt, er ist in seiner Bedeutung ganz und Gottes Wort unterstellt und nur als Überbringer und Prophet von Bedeutung. Als Muhammad von seinen arabischen Landsleuten, noch von Juden und Christen als Prophet Gottes anerkannt wurde und auch das angedrohte Gericht nicht eintrat, musste er sich des zunehmenden Spotts und der Bedrohung in seiner Heimatstadt Mekka erwehren. Muhammads Zeitge-

---

<sup>13</sup>Louis Gardet. *Der Islam*. Köln: J. P. Bachem, 1968. S. 39.

<sup>14</sup>Hans Zirker. *Der Koran*. A. a. O. S. 49–50.

nossen, so berichtet der Koran, forderten von ihm ein Wunder wie es alle früheren Propheten vollbracht hatten (Sure 20,133). Muhammad wollte aber keine Wunder tun und verwies stattdessen auf den Koran als sein Wunder. Muhammads Zeitgenossen erkannten den Koran als Ersatz für ein echtes Wunder zunächst nicht an (Sure 11,13; 10,37–38). Muhammad forderte seine Zeitgenossen nun auf, ein dem Koran ähnliches Dokument zu erschaffen, was sie nicht vollbringen konnten (Sure 17,88). Die islamische Theologie nennt das das „Begläubigungswunder“.

In der *Bibel* wird Jesus als Gottessohn zwar nirgends gegen die schriftliche Offenbarung gestellt, aber doch deutlich gemacht, dass die Inkarnation Jesu als Mensch alle schriftliche Offenbarung und die gesamte Heilsgeschichte erfüllt, aber damit auch überbietet. So heißt es in Hebr 1,1–5: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. *Er* ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden ... Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?‘ und wiederum: ‚Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein?‘“

Selbst der Apostel Paulus schreibt: „Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ (1Kor 13,9–10). [So etwas könnte der Koran niemals über sich sagen.] Was aber ist dieses Vollkommene? Es ist die ausstehende Begegnung mit Jesus Christus selbst. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ (1Kor 13,12).

Der katholische Weltkatechismus schreibt dazu: „Der christliche Glaube ist jedoch nicht eine ‚Buchreligion‘. Das Christentum ist die Religion des ‚Wortes‘ Gottes, ‚nicht eines schriftlichen, stummen Wortes, sondern des menschengewordenen, lebendigen Wortes‘ (Bernhard, hom. miss. 4,11). Christus, das ewige Wort des lebendigen Gottes, muß durch den heiligen Geist unseren Geist ‚für das Verständnis der Schrift‘ öffnen (Lk 24,45), damit sie nicht toter Buchstabe bleibe.“ (§ 108).

Jesus ist nach neutestamentlichem Zeugnis „das Wort Gottes“ (Joh 1,1–3; Hebr 11,1). In Jesus redet Gott in seiner ureigentlichen Form. Die Theologie hat Christus deswegen einhellig als ‚Herrn der Schrift‘ gesehen. Jesus ist etwa „Herr über den Sabbat“ (Mt 12,8), obwohl man vom Sabbat „im Gesetz lesen“ kann (Mt 12,5).

Das Christentum verehrt seinen Stifter in gleicher Weise wie Gott selbst. Jesus ist für die Kirche nicht nur Urheber oder Wiederentdecker metaphysischer und ethischer Lehren, wie Buddha oder Konfuzius, nicht nur der Gesandte eines sich ihm offenbarenden Gottes, wie Mose oder Muhammad, nicht nur eine Inkarnation des Weltenherrn, der göttliche Weisheit verkündet, wie Krishna, sondern er ist dies alles zusammen und darüber hinaus Gott selbst. Er ist durch Geburt, Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt Mittel- und Wendepunkt der Weltgeschichte und als Weltenrichter im Jüngsten (= letzten) Gericht Ziel der Weltgeschichte.

Jesus steht nicht nur am Anfang der christlichen Botschaft oder ist nur deren Vermittler, sondern schuf die reale Grundlage für sie, ja ist die Botschaft selbst.

## **Das Wesen Gottes – das Wesen der Schrift**

Wir können Gott, den Vater, von uns aus nicht erkennen (Joh 1,18; 5,37; 6,46; Mt 11,27; 1Tim 6,16; 1Joh 4,12) und wissen von uns aus nichts über Gott (Hiob 36,26). Doch der Gott der Liebe (2Kor 13,1; 1Joh 4,8+16) hat sich selbst als der erste Missionar zum Menschen gesandt (Gen 3,9) und ist in Jesus Christus (Mt 10,40; Mk 9,37; Lk 10,16; Apg 3,20+26; ca. 50 mal in Joh, erstmals Joh 3,17; vgl. schon Jes 48,16) und dann im Heiligen Geist (Joh 14,26; 15,26; Lk 24,49) zum Missionar schlechthin und offenbar geworden. Nur von dorther leitet sich unsere Mission ab (Joh 17,18; 20,21). Diese ‚Missio Dei‘<sup>15</sup> ist das eigentliche Wunder der Offenbarung. Da ist es nicht verwunderlich, dass sich das Wesen Gottes im Wesen des Wortes Gottes widerspiegelt.

---

<sup>15</sup> Vgl. meinen Aufsatz „Missio Dei“. S. 165–188 in: Klaus W. Müller (Hg.). Mission im Islam: Festschrift für Eberhard Troeger. VTR: Nürnberg & VKW: Bonn, 2007 und in Kurzform „Missio Dei“ in Thomas Schirrmacher. Weltmission – Das Herz des christlichen Glaubens. Bonn: VKW, 2001. S. 201ff; vgl. S. 20f. und „Missio Dei“ – Dievas, pirmasis misionierius“. Prizme 2 (2004): 1–3 (Litauisch).

Weil Gottes Ordnungen und Zielvorgaben im Wesen Gottes selbst wurzeln, werden etliche Eigenschaften Gottes im Alten und Neuen Testament auch dem Gesetz Gottes und dem Wort Gottes zugesprochen. Die Schriften sind wesensmäßig heilig, weil sie von einem heiligen Gott kommen, vom Heiligen Geist inspiriert sind und die Menschheit zur Heiligkeit führen und aufrufen (Mt 5,48; 2Tim 3,17). Die ganze Bibel enthält „die heiligen Schriften“ (Röm 1,2; 2Tim 3,15<sup>16</sup>).

Wenn ich darauf verweise, will ich damit natürlich nicht das Wort Gottes zu Gott erheben. Das Wort Gottes leitet seine Wesenseigenschaften von Gott ab und ist immer nur als eben *Gottes* Wort heilig und ewig, während Gott aus sich selbst heraus immer schon heilig und ewig ist. Aber die Übertragung etlicher Eigenschaften Gottes auf die – auch schriftliche – Offenbarung ist auch kein beiläufiger Akt, sondern stellt die geschichtliche und schriftliche Offenbarung in die Nähe Gottes.

<b><i>Das Wesen Gottes und das Wesen des Gesetzes (Beispiele)</i></b>	
<b>Gott ist</b>	<b>Gottes Gesetz ist</b>
„ewig“ (1Mose 21,33)	„ewig“ (Ps 119,89+152)
„groß“ (5Mose 7,21)	„groß“ (Jes 42,21)
„heilig“ (3Mose 11,44–45; Offb 15,4)	„heilig“ (2Petr 2,21; Röm 7,12)
„gerecht“ (5Mose 32,4; Ps 116,5)	„gerecht“ (5Mose 4,8; Röm 7,12)
„gut“ (Mk 10,18; Ps 86,5)	„gut“ (Röm 7,12+16)
„vollkommen“ (5Mose 32,4; Mt 5,48)	„vollkommen“ (Ps 19,8; Jak 1,25)
„richtig“ (5Mose 32,4)	„richtig“ (Ps 19,9)
„treu“ (5Mose 32,4)	„treu“ (Ps 119,86)
„lauter“ (Ps 78,72)	„lauter“ (Ps 19,9; 2Sam 22,31)
„nicht fern“ (Apg 17,27)	„nicht fern“ (5Mose 30,11)
„herrlich“ (Ps 104,1)	„herrlich“ (Jes 42,21)

<sup>16</sup>Im Griech. finden sich in den beiden Texten zwei unterschiedliche Ausdrücke für „heilig“ und „Schriften“ („graphai hagiai“; „hiera grammata“); vgl. Johannes Hänel. Der Schriftbegriff Jesu. a. a. O. S. 174–175.

„Geist“ (Joh 4,24)	„geistlich“ (Röm 7,14)
„Richter“ (1Mose 16,5; Ps 7,12)	„Richter“ (vgl. Hos 6,5; Hebr 4,12)
„Gerechtigkeit“ (Ps 7,18; Röm 3,25)	„Gerechtigkeit“ (Ps 119,7)
„Wahrheit“ (Ps 100,5)	„Wahrheit“ (Ps 119,142+151)
„Schild“ (Ps 84,12; 119,114)	„Schild“ (Ps 18,31; 119,114)
„Licht“ (Ps 27,1)	„Licht“ (Hos 6,5; Spr 6,23)
„Leuchte“ (2Sam 22,29)	„Leuchte“ (Spr 6,23)
„Lust“ (Hiob 22,26; vgl. Ps 37,4)	„Lust“ (Ps 119,16+47+77)
„mein Lied“ (2Chr 29,27)	„mein Lied“ (Ps 119,54)
<b>Man soll Gott</b>	<b>Man soll Gottes Gesetz</b>
„loben“ (Ps 66,8; Offb 19,5)	„loben“ (Ps 119 ganz)
„gehorschen“ (Jes 1,19)	„gehorschen“ (5Mose 26,17)
„glauben“ (Mk 11,22)	„glauben“ (Apg 24,14)

<b><i>Das Wesen Gottes und das Wesen des Wortes Gottes (Beispiele)</i></b>	
<b>Gott ist</b>	<b>Gottes Wort ist</b>
„ewig“ (1Mose 21,33)	„ewig“ (Ps 119,89; 1Petr 1,25)
„richtig“ (5Mose 32,4)	„richtig“ (Ps 33,4)
„lauter“ (Ps 78,72)	„lauter“ (Ps 19,9; 2Sam 22,31)
„Richter“ (1Mose 16,5; Ps 7,12)	„Richter“ (Hebr 4,12)
„Licht“ (Ps 27,1)	„Licht“ (Ps 119,105)
„heilig“ (3Mose 11,44–45; Offb 15,4)	„heilig“ (Röm 1,2; 2Tim 3,15)
„Gerechtigkeit“ (Ps 7,18; Röm 3,25)	„Gerechtigkeit“ (Ps 119,123)
„wunderbar“ (Ps 66,5)	„wunderbar“ (Ps 119,129)

„Wahrheit“ (Ps 100,5)	„Wahrheit“ (2Sam 7,28; Ps 119,160)
„weise“ (Hiob 9,4)	„weise“ (Ps 19,8)
„mächtig“ (Hiob 9,4; Ps 62,12)	„mächtig“ (Apg 19,20)
„lebendig“ (5Mose 5,26)	„lebendig“ (Hebr 4,12)
„der Wirkende“ (1Kor 12,6)	„wirksam“ (1Thess 2,13; Hebr 4,12)
„freundlich“ (Ps 118,29)	„freundlich“ (Mi 2,7)
„wahrhaftig“ (5Mose 32,4)	„wahrhaftig“ (Ps 33,4)
„ein verzehrendes Feuer“ (5Mose 9,3)	„Feuer“ (Jer 23,29)
<b>Man soll Gott</b>	<b>Man soll Gottes Wort</b>
„gehorschen“ (Jes 1,19)	„gehorschen“ (Jer 7,23)
„loben“ (Ps 40,4)	„loben“ (Ps 119 ganz)
„glauben“ (Mk 11,22)	„glauben“ (Joh 2,22)

Ebenso häufig treffen wir in der Bibel an, dass Texte, die von menschlichen Autoren stammen, als von Gott gesagt zitiert und angeführt werden, oder dass der Heilige Geist als deren Autor gilt (z. B. Hebr 3,7: „Der Heilige Geist sagt“). In Mt 19,4–5 wird etwa der Kommentar des Autors der Genesis (Gen 2,27) zur Erschaffung der Frau von Jesus als von Gott gesagt angeführt und damit auf eine Ebene mit den direkten Aussagen Gottes in Gen 1–2 gestellt. Dass Gott Autor der Schrift ist, ist so selbstverständlich, dass oft einfach nur von „Er“ als Redender gesprochen wird (z. B. Gal 3,16 zur Erklärung eines grammatischen Unterschiedes; Röm 9,15: „Er sagt zu Mose“; Apg 13,34–35; Hebr 1,6; Röm 15,10). Daneben wird häufig die Schrift selbst als zu jemandem redend bezeichnet (z. B. Röm 9,17: „Die Schrift sagt zu Pharao“, zu 2Mose 9,16) oder etwas, was direkt Gott gesagt hat, wird als von der Schrift gesagt bezeichnet (z. B. Gal 3,8, wo die Schrift 1Mose 12,1–3 zu Abraham sagt) und „die Schrift“ wird personifiziert und ihr wird Auto-

rität zugesprochen (z. B. Hebr 4,12; vgl. zum „Wort Gottes“ z. B. Apg 6,2+7; 12,24). Überhaupt kann die Bibel die Ausdrücke „Gott“, „Herr“, „Geist“, „Schrift“, „Wort“ usw. in diesem Zusammenhang scheinbar wahllos austauschen oder über Kreuz verwenden.

Das führt dazu, dass in manchen Texten gar nicht mehr ganz klar ist, ob gerade von Gott oder von seinem Wort die Rede ist. Als Beispiel mag Hebr 4,12–13 dienen: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ Am Anfang des Abschnittes ist vom Wort Gottes die Rede, wobei zuvor konkrete Texte des Alten Testaments zitiert wurden. Am Ende des Abschnittes geht es eindeutig um Gott als richtende Person. Doch wo liegt der Übergang? Die Frage ist nicht entscheidend, denn Gott ist genauso „Richter“, wie es sein Wort ist, und sein Richteramt wird nur aufgrund des Wortes Gottes ausgeführt.

## **Glaube an Gott und Glaube an die Schrift**

Die enge Zusammengehörigkeit des Wortes Gottes und des Glaubens an Gott und sein Wort unterstreicht dies alles. Die Bibel kann gleichzeitig zum Glauben an Gott und zum Glauben an sein Wort aufrufen: „Glaubt an den Herrn, euren Gott, dann werdet ihr bestehen! Glaubt seinen Propheten, dann wird es euch gelingen!“ (2Chr 20,20). Gottes Wort zu glauben (Joh 2,22; vgl. Hebr 4,2) bedeutet Gott zu glauben und Gottes Wort ‚nicht‘ zu ‚glauben‘ (Ps 106,24; 1Petr 2,8; 3,1) bedeutet Gott nicht zu glauben. Das Wort fordert nicht nur Glauben, sondern erzeugt selbst den Glauben (Jesu Worte: Joh 4,41; die Worte der Apostel: Joh 17,20; das Evangelium der Apostel: Apg 15,7; Röm 10,14+17). Kurzum, nach Paulus bedeutet „Gott“ zu „dienen“, „dass ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ (Apg 24,14).

**Das Wort Gottes  
(und seine Verkündigung) und der Glaube  
Wichtige Texte**

2Chr 20,20: „Glaubt an den Herrn, euren Gott, dann werdet ihr bestehen! Glaubt seinen Propheten, dann wird es euch gelingen!“

Ps 106,12+24: „... da glaubten sie seinen Worten ... glaubten seinem Wort nicht ...“

Ps 119,66: „... ich habe deinen Geboten geglaubt“

Jes 53,1: „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt?“

Hebr 4,2: „... aber das gehörte Wort nützte ihnen nichts, weil es sich bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben verband.“

1Thess 2,13: „... darum danken wir Gott auch unablässig, dass ihr, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, es nicht als Menschenwort aufnimmt, sondern, als Gottes Wort – was es ja auch wahrhaftig ist –, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt.“

1Tim 4,6: „... die Worte des Glaubens ...“

Lk 24,25: „O ihr seid [zu] unverständlich und [zu] trägen Herzens, um zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!“

Lk 1,20: (an Zacharias:) „... dafür dass du meinen Worten nicht geglaubt hast ...“

Apg 24,14: „... indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht ...“

Joh 2,22: „Als er [= Jesus] nun aus den Toten auferweckt worden war, erinnerten sich seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.“

Joh 4,50: „Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sprach ...“

Joh 5,46–47: „Denn wenn ihr Mose glaubten würdet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie könnt ihr dann meinen Worten glauben?“

In unserem geschaffenen Universum ist alles letztlich persönlicher und ethischer Natur, entscheidet sich also alles am Verhältnis von Personen. Biblische Ethik ist deswegen immer personale Ethik. Es geht in ihr bei allen Sachfragen letztlich immer um das Verhältnis von Personen zueinander, um Menschen in ihrer Beziehung zu Gott und zu Menschen, wie dies etwa die Zehn Gebote deutlich machen. Dies begründet zugleich auch die Ganzheitlichkeit der biblischen Ethik, die nicht bei einzelnen Sachfragen stehen bleibt, sondern letztlich alles auf der Ebene der Beziehung von Gott und Menschen und der Menschen untereinander zusammenschaut.

Da die Begriffe ‚Irrtumslosigkeit‘ und ‚Unfehlbarkeit‘ diesen Beziehungsaspekt nicht beinhalten, sind sie als Oberbegriffe der Schriftlehre ungeeignet, der erste noch schlechter als der zweite. Sie sind – richtig verstanden und definiert – berechtigt oder möglich, lassen aber diesen Aspekt des Glaubens zu wenig deutlich werden. Es geht nie um eine theoretische Richtigkeit der Bibel an sich, sondern immer um eine Beziehung des Menschen zu Gott durch dieses richtige Wort und um ein Ernstnehmen des richtigen Wortes im eigenen Leben als Vollzug der Liebe zu Gott und der Erfüllung mit Gott, dem Heiligen Geist. Deswegen scheinen mir Begriffe wie ‚Bibeltreue‘ oder ‚Glaubwürdigkeit der Schrift‘ (also ‚Treue zur Bibel, Vertrauen in die Bibel, der Bibel glauben – ‚Treue‘, ‚Glaube‘ und ‚Vertrauen‘ übersetzen bekanntlich dasselbe hebräische und dasselbe griechische Wort) am Besten geeignet zu sein, um zu beschreiben, welches das richtige Verhältnis des Christen zur Bibel ist. Christen glauben nicht an die Heilige Schrift an sich, sondern vertrauen ihr nur, weil Gott durch sie spricht (2Tim 3,16). So wie ein Liebesbrief noch so vollendet sein kann, aber seine Bedeutung für den Geliebten verliert, wenn er von jemand anderem verfasst wurde, so ist auch die Offenbarung nicht vom Offenbarer zu trennen. Wäre die Bibel fehlerlos, aber nicht von Gott, warum sollte sie eine besondere Rolle spielen? Nur weil wir durch sie und durch ihren Autorisator, den Heiligen Geist, in die Vertrauensbeziehung zu Gott geführt werden, spielt sie eine solche Rolle.<sup>17</sup>

Dass meine Frau ‚freundlich‘ ist, beschreibt sicher nicht meine Beziehung zu ihr und erfasst auch nicht umfassend das Wesen meiner Frau, und dennoch ist es eine zulässige und wahre Aussage, da sie *einen*

---

<sup>17</sup>Ich habe deswegen nicht zufällig dem Buch mit den Chicago-Erklärungen nicht den Titel ‚Irrtumslosigkeit in der Offensive‘, sondern ‚Bibeltreue in der Offensive‘ gegeben.

Aspekt ihres Wesens und meines Empfindens ihr gegenüber deutlich macht. Ebenso beschreiben ‚unfehlbar‘ oder etwa auch ‚schriftlich‘ nicht umfassend das Wesen der Schrift, sondern beleuchten nur einen Aspekt meiner Beziehung zu ihr, sind aber dennoch zulässige Aussagen über die Schrift. Nur gilt für mich auch, dass die Eigenschaft der Bibel, glaub- und vertrauenswürdig zu sein und Glauben und Treue zu verdienen, auch darin zum Ausdruck kommt, dass sie – auch nach ihrem Selbstzeugnis – ohne wirkliche Fehler ist und als unfehlbare Instanz das Wort ist, an dem sich alle Worte anderer zu messen haben, auch wenn sie nur unter dem dreieinen Gott Autorität hat, der es als Gottvater geschaffen, als Gott, der Geist inspiriert und als Gott, der Sohn, in die Tat umgesetzt hat.

## Gott schwört bei sich selbst

Gott schwört bei sich selbst<sup>18</sup> (Hebr 6,13; 1Mose 22,16; 2Mose 32,13; 5Mose 32,40; Jes 45,23; Jer 22,5; 44,26; 49,13; Amos 4,2; 6,8; Röm 14,11) und gibt dem Menschen unverbrüchliche Gewissheit seines Wesens und Handelns. Denn ein Schwur soll nicht die Wahrheit allein begründen – die Botschaft, dass Ninive untergehen würde, war wahr, ließ aber die Möglichkeit der Umkehr offen –, sondern die Unverbrüchlichkeit und Unwiderrufbarkeit (Hebr 6,16–18).

Die Selbstfestlegung Gottes im Eid gehört zum Wesenskern des christlichen Glaubens, auch wenn das vielen nicht bewusst ist, vor allem, weil die Bedeutung des Schwörens und des durch Eid erfolgten Bundesschlusses im Alten und Neuen Testament in Vergessenheit geraten ist. Dass aus dieser ‚Treue‘ Gottes entstehende ‚Vertrauen‘, also – wie wir es meist wiedergeben – der ‚Glaube‘, ist nicht zufällig zusammen mit der ‚Liebe‘ die häufigste und wichtigste Beschreibung des Verhältnisses zwischen Menschen und Gott. Und es ist kein Zufall, dass diese absolute Zuverlässigkeit Gottes auch darin zum Ausdruck kommt, dass er seiner Offenbarung eine endgültige, schriftliche Form gegeben hat, in der Gott sich selbst festlegt. Das führt dazu, dass nun

---

<sup>18</sup>Nach Georg Giesen. Die Wurzel sb’ „schwören“: Eine semasiologische Studie zum Eid im Alten Testament. Bonner Biblische Beiträge 56. Peter Hanstein: Königstein, 1981 sind 82 der die 215 Belege für das Wort ‚schwören‘ (hebr. ‚sb‘) Schwüre Gottes, dazu kommen weitere 41 Bundesschlüsse zwischen Gott und Mensch.

Gott selbst uns auffordern kann, seine Selbstfestlegung, seine Offenbarung und sein Wort an ihn anzulegen, das heißt ihn zu prüfen (z. B. Mal 3,10) und mit ihm zu rechten (z. B. Jes 1,18; 41,1; 43,26; vgl. aber auch 45,9). Nur deswegen lässt Gott es auch zu, dass er in Klageliedern und Klagepsalmen aufgrund seiner Zusagen und ihrer scheinbaren Nichteinhaltung erbittert angeklagt wird – ein Unding in anderen Religionen.

Der Islam etwa kennt nur einen Gott, der so absolut, souverän und unabhängig ist, dass er sich dem Menschen nie gegenüber endgültig festlegen kann und will. Selbst bei Versprechen Gottes bleibt immer der Vorbehalt, dass er es sich auch anders überlegen und ihn niemand daran hindern kann. Der jüdisch-christliche Gott ist ebenso absolut, souverän und unabhängig, wie der islamische. Auch ihm könnte niemand wehren, wenn er seine Pläne ändern und seine Versprechen nicht halten würde. Nicht der Mensch oder die Schöpfung binden Gott, sondern Gott bindet sich selbst an sein eigenes Wort und schwört bei sich selbst. Gott ist eben ‚treu‘ und absolut ‚zuverlässig‘. Seine Souveränität kommt im Christentum im Gegensatz zum Islam gerade darin zum Ausdruck, dass ihn niemand daran hindern kann, seine Pläne, Versprechen und Schwüre wahrzumachen und einzuhalten.<sup>19</sup>

Gerade die Gewissheit, dass Gott sich als Bundesgott offenbart, der sich dem Menschen gegenüber – ohne dass ihn der Mensch dazu zwingen könnte – von sich aus in Liebe festlegt und dies die einzige Grundlage für völlige Vertrauenswürdigkeit darstellt, wirft ein bezeichnendes Licht darauf, dass sich auch die Schrift selbst für ebenso glaubwürdig hält.

## **Schrift und Heil**

Der Bericht vom Sündenfall (Gen 3) macht deutlich, dass Kritik an Gott, Kritik der Worte Gottes und Sünde aufs Engste zusammengehören. Man begegnet immer wieder dem Versuch, die Frage, ob die Bibel Gottes Wort ist oder nicht und wenn ja, inwiefern sie denn Gottes Wort ist, als nebensächlich abzutun und als theologische Spitzfindigkeit anzusehen, von der doch nichts abhängt. Mit Sünde, geschweige denn mit Fragen des Heils, hat die Stellung zur Bibel

---

<sup>19</sup> Vgl. dazu jetzt ausführlicher Thomas Schirrmacher. *Koran und Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2008.

dann nichts zu tun. Dies wird aber dem Anspruch der Bibel selbst nicht gerecht. Sünde liegt nur dort vor, wo das Wort Gottes bzw. Gottes Gesetz übertreten wird (Röm 3,19–20; 7,7; 1Kor 15,56; 1Joh 3,4). Deswegen ist Sünde immer mit dem Misstrauen gegenüber dem Reden Gottes verbunden und dieses Misstrauen ist eben Misstrauen seinem Autor gegenüber.

Das zentrale Thema der ganzen „Schriften“ ist nach 2Tim 3,14–15 die Errettung des Menschen, denn sie haben die Kraft, Menschen weise zu machen, das Heil zu verstehen und zu ergreifen: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du es gelernt hast, und weil du von klein auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Jesus Christus ist“. Paulus verquickt hier die Bedeutung der Bibel völlig mit der Errettung. Und dennoch ist es nicht das Wort Gottes, das uns errettet, sondern allein Jesus Christus. Die Bibel, genauer die in ihr enthaltene Offenbarung und Botschaft, macht uns weise zur Errettung, die in Jesus Christus ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Denn was wüssten wir von Jesus Christus und von seinem Werk der Erlösung, wenn Gott es uns nicht offenbart und sogar schriftlich in die Hand gegeben hätte und uns den Auftrag gegeben hätte, das Wort von der Erlösung zu verkündigen?

Die Botschaft, die die Worte der Bibel offenbaren, ist also von Bedeutung, wenn man errettet werden möchte. Ist demnach die Bibel ein magisches Buch? Macht der Besitz der Bibel aus Feinden Gottes Kinder Gottes? Nein, Paulus sagt in 2Tim 3,14–15 ganz klar, was uns errettet: nämlich der Glaube, der in Jesus Christus ist. Glauben heißt Vertrauen. Wer darauf vertraut, dass Jesus für seine Sünden am Kreuz gestorben ist, und von daher um Vergebung seiner Schuld bittet, wird vor der ewigen Verdammnis gerettet werden. Wozu dann aber noch die Bibel? Paulus sagt zwar, dass uns der Glaube an Jesus errettet, aber dass die Bibel uns „weise“ für diesen Glauben macht. Wir wissen nämlich aus der Bibel, was Gott für uns getan hat, und dass er uns retten will. Wir wissen es, wenn wir es selbst lesen und verstehen oder wenn wir die gepredigte Botschaft hören (vgl. Röm 10,17). Wir werden durch die Verkündigung des Evangeliums auf der Basis des in der Bibel Festgehaltenen selbst nicht gerettet, denn die Rettung selbst geschah und geschieht durch Gottes Tat und nicht durch einen Bericht darüber.

Was Paulus hier über die Schrift sagt, ist nach drei Seiten hin abzugrenzen.

1. Einerseits ist der Gedanke zu verwerfen, die Schrift selbst schaffe das Heil. Weder das Buch an sich, noch die intellektuelle Kenntnis seines Inhaltes, noch eine bestimmte Haltung ihm gegenüber können erlösen.

2. Andererseits ist der Gedanke zu verwerfen, das Heil sei von der Schrift unabhängig. Vielmehr musste uns das von Christus Geschaffene durch Offenbarung erläutert und verkündigt werden und diese Offenbarung hat Gott der schriftlichen Form übergeben, auch wenn sie durch Verkündigung auch denen zugänglich gemacht werden kann, die die Bibel selbst gar nicht studieren.

3. Für viele ist die Bibel aber nur göttliche Offenbarung, solange sie vom Heil spricht. Alles, was darüber hinausgeht, ist dagegen menschliches Beiwerk. Aber was sagt Paulus im anschließenden Text? Die Schrift ist „nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen ist, zu jedem guten Werk völlig ausgebildet“ (2Tim 3,16–17). Mit der Errettung durch den Glauben, die man aus der Bibel in ihrer Botschaft lernt, fängt also die Bedeutung der Bibel an, hört dort aber nicht auf. Nicht nur das, was uns in ihr über das Heil gesagt wird, ist wichtig, sondern „jede Schrift“ ist von Gott eingegeben und nützlich für alles, was wir tun, denn sie dient der Heiligung, die aus dem Heil entspringt.

Deswegen kann ‚Bibeltreue‘ aus ‚bibeltreuer‘ Sicht nie nur in einem an sich richtigen Bekenntnis bestehen, dass die Bibel unfehlbar ist. Echte, biblische ‚Bibeltreue‘ kann immer nur in einer untrennbaren Einheit aus dem tiefsten Vertrauen auf den dreieinigen Gott, aus dem Empfang der Kraft zum Heil, die aus dem Heiligen Geist kommt, der Gottes Wort gegeben hat, also aus dem restlosen Vertrauen in dieses Wort von Gott und aus dem freudigen Erfüllen der Aufträge, Gebote und Ordnungen dieses Wortes als Dank für den Erlöser Jesus Christus bestehen. Da dies nur durch den Heiligen Geist möglich ist, ist Bibeltreue immer ein Geschenk Gottes, keine Leistung frommer Menschen.

Im Anschluss an die Unterscheidung von Formalprinzip (‚sola scriptura‘) und Materialprinzip (‚sola gratia‘) der Reformation kann man auch zwischen formaler und materialer Bibeltreue unterscheiden. Formale Bibeltreue meint das Bekenntnis der Treue zur Schrift,

materiale Bibeltreue die Treue zum Inhalt der Schrift und damit vor allem zu Christus und dem von ihm bewirkten Heil. Leider wird bei ‚bibeltreuen‘ Auslegern bisweilen der als nicht bibeltreu angesehen, der eine andere Auslegung vertritt. Hier wird die eigene Erkenntnis entgegen dem Zeugnis der Schrift selbst absolut gesetzt. Andererseits lässt sich die formale Bibeltreue nicht von der materialen trennen, sonst müssten auch die Zeugen Jehovas als bibeltreu gelten. Deswegen gibt es nicht nur *eine* Chicagoerklärung, sondern je eine zur „Irrtumslosigkeit“ (Bekenntnis), „Hermeneutik“ (Durchführung) und „Anwendung“ (dogmatische Aussagen über Gott, Christus, Kirche und Ethik).

Und nicht zuletzt gehört zu wahrer Bibeltreue auch die Umsetzung des als wahr Erkannten. Denn nur der hat nach Jesu Gleichnis vom Hausbau (Mt 7,24–29) ein echtes Fundament: „Wer meine Worte hört und tut sie ...“ (Mt 7,24+26; Lk 6,47). Und im Zweifelsfall hat auch der, der das Gebot des Vaters erst kritisiert und dann ausführt, besser gehandelt, als der Sohn, der erst zustimmt, dann aber nicht gehorcht (Mt 21,28–32).

Es gibt nämlich nicht nur auf der einen Seite die offene Kritik und Ablehnung der Offenbarung Gottes, grundsätzlich oder im Detail. Es gibt auf der anderen Seite auch sehr fromme, ‚heimliche Formen der Bibelkritik‘. Während man dem Wort Gottes gegenüber Lippenkenntnisse ablegt und es zitiert, leugnet man de facto seine Autorität und folgt in der Praxis anderen Maßstäben. Zur Zeit Jesu gab es die Sadduzäer, gewissermaßen die Liberalen der damaligen Zeit, die große Teile des Alten Testaments verwarfen und die Auferstehung der Toten leugneten. Jesus begegnet ihnen durchaus kritisch. Aber die massive Kritik bezog sich auf die Frommen seiner Zeit, die Pharisäer. Sie waren es, die sich ständig auf Gott beriefen, die den Glauben im Alltag praktizieren wollten und die sich dem griechisch-römischen Zeitgeist entgegenstellten. Die Pharisäer waren gewissermaßen die Evangelikalen des 1. Jahrhunderts.<sup>20</sup> Stellvertretend für viele andere Texte wird

---

<sup>20</sup>Vgl. Roland Deines. „Pharisäer und Pietisten – ein Vergleich zwischen zwei analogen Frömmigkeitsbewegungen“. Jahrbuch für evangelikale Theologie 14 (2000): 113–133; Ernest C. Reisinger. *The Law and the Gospel*. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1997. S. 105–108 und die Diskussion in Stephen Westerholm. *Jesus and Scribal Authority*. Coniectana Biblica NT Series 10. CWK Gleerup: Lund (S), 1978.

in Mk 7,1–13 (kürzer in Mt 15,1–9)<sup>21</sup> deutlich, dass Jesu Hauptvorwurf war, dass sie das Wort Gottes zugunsten ihrer frommen, menschlichen Traditionen preisgegeben hatten.

An dieser Stelle ist noch einmal darauf zu verweisen, dass Bibeltreue nicht mit Buchstäblichkeit verwechselt werden darf, denn das wäre sprachwissenschaftlich Unsinn, ist doch kein Satz, den wir sprechen, wirklich in allem durchgängig ‚buchstäblich‘ zu verstehen. Zudem legt die Schrift sich selbst nicht automatisch so aus, etwa, wenn wir vergleichen, wie die Propheten die Tora oder das Neue Testament das Alte auslegen. Vielmehr geht es immer um den Sinn, den der Text ursprünglich haben sollte, sei es ein historischer, poetischer, ironischer oder sonstiger Sinn.

Der Teufel ist der Kritiker des Wortes Gottes schlechthin, was ihn nicht davon abhält, die Bibel zu zitieren und durch Missbrauch außer Kraft zu setzen. Dabei zitiert er mit Vorliebe Gott wortwörtlich und im falschen, aber buchstäblichen Sinn, wie er es etwa bei der Versuchung Jesu tat (Mt 4,6–7; Lk 4,11–13). Eine buchstäbliche Auslegung garantiert nicht, dass man die Botschaft Gottes richtig verstanden hat. Jesus widerstand der buchstäblichen Auslegung des Satans mit dem Wort Gottes (Mt 4,7; Lk 4,13), das Jesus natürlich richtig auslegte und zitierte.

## **Komplementarität von Gotteswort und Menschenwort**

Viele biblische Lehren lassen sich nur komplementär beschreiben,<sup>22</sup> wenn wir der ganzen Schrift (*tota scriptura*) gerecht werden wollen. Komplementarität bedeutet, dass zwei oder mehrere Sachverhalte nur getrennt erforscht, belegt und beschrieben werden können, die aber offensichtlich gleichzeitig wahr sind, ohne dass wir eine Erklärung dafür haben. Die zentralen Lehren der frühchristlichen Konzile sind

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu die Auslegung von Johannes Calvin. *Auslegung der Evangelien-Harmonie*. 2. Teil. Johannes Calvin – Auslegung der Heiligen Schrift – Neue Reihe Bd. 13. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1974. S. 37–41.

<sup>22</sup> S. dazu ausführlicher „Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken“. S. 180–193 in: Peter Zöller-Greer, Hans-Joachim Hahn (Hg.). *Gott nach der Postmoderne*. *Journal des Professorenforums* Bd. 1. Münster: Lit, 2007. Download als MBS-Text 66 (2006), Englisch als MBS-Text 29 (2004) unter [www.bucer.eu/mbstexte.html](http://www.bucer.eu/mbstexte.html).

alle komplementäre Erklärungen und konnten nur so sowohl der ganzen Schrift gerecht werden, als auch dauerhaft theologischen Frieden schaffen. Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, „unvermischt und untrennbar“, Gott ist einer und dennoch Vater, Sohn und Heiliger Geist. Neben vielen anderen Themen (z.B. Prädestination und Verantwortung, Glaube und Wissen, Gesetz und Gnade, Liebe und Zorn Gottes, Lehre und Leben) ist auch die Schrift als hundertprozentig menschliches Wort und hundertprozentig göttliches Wort ein Musterbeispiel für biblische Komplementarität. Die 2. Chicagoerklärung schreibt in Artikel II:

„Wir bekennen, dass so, wie Christus Gott und Mensch in einer Person ist, die Schrift unteilbar Gottes Wort in menschlicher Sprache ist. Wir verwerfen die Auffassung, dass die bescheidene, menschliche Form der Schrift Fehlerhaftigkeit mit sich bringe, ebensowenig wie ja auch die Menschlichkeit Christi selbst in seiner Erniedrigung Sünde mit sich brachte.“<sup>23</sup>

Dass sich das Reden Gottes und das Reden der Menschen in der Schrift nicht ausschließen, sondern einschließen, wird an zahllosen Beispielen deutlich, in denen auf der einen Seite Gott, ‚Er‘, Geist, Schrift, auf der anderen Seite die konkreten menschlichen Verfasser fast wahllos über Kreuz verwendet werden. „Gott“ redet ebenso „durch“ Menschen (Apg 4,25), wie der „Geist“ „durch“ Menschen spricht (Mk 12,36; Apg 1,16; 28,25).

Das bedeutet, dass die Bibel im Gegensatz zum Koran nicht aus dem Gegensatz von Gottes Wort und menschlichem Wort entstanden ist, sondern aus dem Zusammengehen von Wort Gottes und Menschenwort. Gott lässt sich in seiner Güte zum Menschen herab und spricht seine Sprache. Die Bibel ist zwar auch Gottes Botschaft, aber eben auch und ganz Menschenwort. Die Bibel ist also nie wirklich zu verstehen, wenn sie nicht auch als ein ganz und gar menschliches Buch gesehen wird.

---

<sup>23</sup>Thomas Schirrmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive*. a. a. O. S. 32.

## Inspiration: Geist und Mensch als Autoren der Schrift

Die Verbindung, die der Geist Gottes als Autor der Schrift,<sup>24</sup> mit den menschlichen Autoren und Redaktoren eingegangen ist, nennt man Inspiration, denn „die ganze Schrift ist geistdurchhaucht“ (2Tim 3,16)<sup>25</sup> und „vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2Petr 1,21; vgl. 1Petr 1,10–12). Eckhard Schnabel definiert ‚Inspiration‘ wie folgt:

„Inspiration bezeichnet den geschichtlichen Gesamtvorgang, durch den Gott mittels der kreativen Macht seines Geistes die von Menschen verfassten Schriften des biblischen Kanon als sein Wort hervorgebracht hat, so dass die ganze Heilige Schrift in allen ihren Teilen eine authentische Kundtat seiner Ansicht und Absicht und Darstellung seiner Botschaft an alle Menschen ist.“<sup>26</sup>

Es ist dabei unter Vertretern der Unfehlbarkeit der Schrift unbestritten, dass der Vorgang der Inspiration, durch den die Schrift ganz Menschenwort bleibt und doch ganz Gottes Wort wird, trotz mancher uns bekannter Begleitumstände selbst nicht zu erklären ist, da die Schrift selbst es nur in Ansätzen tut. Thomas Kinker schreibt:

<sup>24</sup> Vgl. bes. James I. Packer. „Der Heilige Geist und sein Werk“. Fundamentum 2/1988: 16–45; Gerhard Maier. Heiliger Geist und Schriftauslegung. Theologie und Dienst 34. Brunnen: Gießen, 1983; und zur Theologiegeschichte: Johannes Beumer. Die Inspiration der Heiligen Schrift. Handbuch der Dogmengeschichte, Band 1, Faszikel 3 b. Herder: Freiburg, 1968.

<sup>25</sup> Die Auslegung von 2Tim 3,16, als seien nur jene Schriften, die von Gott eingegeben sind, nützlich, die die Unterscheidung zwischen dem, was von Gott kommt und dem, was Menschen überliefert haben und uns heute nur noch historisch interessiert, ist exegetisch nicht haltbar, denn im griechischen Text stehen die beiden Aussagen gleichwertig nebeneinander: Die Bibel ist 1. von Gott eingegeben und 2. nützlich für die aufgeführten Dinge. Wenn die Bibel von Gott eingegeben, wörtlich „geistdurchhaucht“ ist, dann heißt das, dass in der Bibel das menschliche Wort, etwa des Paulus, und das göttliche Wort eine untrennbare Einheit eingegangen sind. Vgl. Heinrich von Sieben-thal. „Die syntaktische Rolle von theopneustos in 2 Tim 3,16“. Jahrbuch für evangelikale Theologie 13 (1999): 57–66; Wilhelm Koelling. Die Lehre von der Theopneustie. a. a. O. S. 16–21; Robert D. Preus. „Die Heilige Schrift: Gottes Weisheit und Gottes Kraft: Predigt über 2. Timotheus 3,14–17“. Fundamentum 4/1984: 18–29; Benjamin B. Warfield. The Inspiration and Authority of the Bible. a. a. O. S. 245–296; Eckhard Schnabel. Inspiration und Offenbarung. a. a. O. S. 117–121; Walter C. Kaiser. Toward Rediscovering the Old Testament. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1987. S. 26–32.

<sup>26</sup> Eckhard Schnabel. Inspiration und Offenbarung. a. a. O. S. 148.

„Der göttliche Ursprung der Schrift bleibt an vielen Stellen eher ein Geheimnis, da er nicht offenbart ist. Manchmal ist ausdrücklich erwähnt, dass der Verfasser etwas hört (Auditionen) und / oder sieht (Visionen), und ihm wird befohlen, dies aufzuschreiben; der göttliche Ursprung vieler Bücher bleibt aber ein Geheimnis (keine innerbiblischen Angaben z. B. bei den Büchern Chronik oder den Evangelien). Auch gibt es Stellen, wo Gottes Stimme akustisch hörbar ist – dies war aber wahrscheinlich nicht die Art und Weise, wie die Schrift an sich von Gott den Verfassern eingegeben wurde. Es gibt in der Schrift keinen Hinweis auf das genaue Wie der Inspiration.“<sup>27</sup>

Der Heilige Geist spielt dabei nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift im Umfeld der Offenbarung eine viel umfassendere Rolle als nur in der – zugegebenermaßen zentralen – Autorisierung der schriftlichen Gesamturkunde des christlichen Glaubens: Folgende Aspekte des Wirkens des Geistes in Bezug auf das Wort kann man unterscheiden:

1. die direkte Offenbarung an Menschen (2Sam 23,2; Offb 4,2),
2. die Niederschrift und Redaktion dieser Offenbarung<sup>28</sup> (Apg 1,16; Sach 7,12; 2Tim 3,16),
3. das Verstehen, Auslegen und Beherrzigen des Wortes durch den Leser oder Hörer (Apg 10,44; 1Thess 1,6),
4. die Umsetzung des Wortes in das tatsächliche Leben (Röm 8,2–4);
5. die Vollmacht bei der Verkündigung des Wortes in Evangelisation und Gemeinde (Apg 4,31; 1Thess 1,5).

## Die Persönlichkeit der biblischen Autoren

Gott lässt sein Wort nicht durch Zwang schreiben, wie dies bei vielen mechanisch inspirierten Offenbarungen in den Religionen bis hinein in den Bereich christlicher Sekten der Fall ist.<sup>29</sup> Wenn Gottes Geist an und durch Menschen wirkt, macht er sie zu echten Persönlichkeiten,

<sup>27</sup>Thomas Kinker. Die Bibel verstehen und auslegen. a. a. O. Bd. 1. S. 91.

<sup>28</sup>1. und 2. können, etwa bei der Abfassung eines Paulusbriefes, zeitlich zusammenfallen.

<sup>29</sup>Vom Koran oder vom Buch Mormon wird behauptet, Gott selbst oder ein Engel habe sie ursprünglich diktiert oder geschrieben. Daher, weil der Mensch unbeteiligt war, sollen sie von Gott stammen.

im Glaubensleben allgemein ebenso wie speziell bei der Offenbarung seines Wortes. Überall, wo die Inspiration einer heiligen Schrift damit begründet wird, dass die menschlichen Verfasser völlig unbeteiligt waren, also unter Zwang schrieben, besessen waren, in Ekstase unzurechnungsfähig waren, liegt keine göttliche Inspiration vor. Selbst die Propheten, die in Verzückung unglaubliche Bilder sahen, können sich im Alten und Neuen Testament ganz vernünftig mit den die Visionen auslegenden Engeln unterhalten (z. B. in der Offenbarung des Johannes oder in Daniel und Hesekiel). Ja, Paulus hält es in 1Kor 14,32 für selbstverständlich, dass Propheten sich und die Offenbarung unter Kontrolle haben: „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“ (1Kor 14,30–32).

Gott arbeitet nicht mit Zwang. Zwang und Besessenheit sind die Kennzeichen des Teufels. Der Teufel (das Böse) fragt uns nicht, unterstützt uns nicht, hilft uns nicht, sondern verführt und zwingt uns und bringt uns zur Sünde, ehe wir zum Nachdenken gelangt sind. Gott dagegen schenkt uns alles, möchte aber dennoch die echte Persönlichkeit, die selbstbeherrscht, nüchtern und ruhig sich für den Weg Gottes entscheidet und ihn dann in Gottes Kraft geht. Nur der Teufel beherrscht Menschen, indem er sie ihrer Persönlichkeit beraubt, wie die in den Evangelien erwähnten Besessenen im Extremfall zeigen, die bisweilen wie Tiere lebten und durch die Vertreibung der Dämonen wieder eigenständig handelnde Personen wurden. Dies wird in der Heilung des besessenen Geraseners (Mt 8,28–34; Mk 5,1–20; Lk 8,26–39) am deutlichsten. Hier war ein Mensch durch die Dämonen völlig seiner Persönlichkeit beraubt. Er kleidete sich nicht, lebte in Höhlen, sprach mit niemandem und griff jeden an. Jesu Befreiungswort bewirkte, dass seine Persönlichkeit wieder zum Vorschein kam, so dass er wieder normal aß, sich anzog und ganz vernünftig mit anderen redete, wie die Außenstehenden erschrocken feststellten (Mt 5,15; Lk 8,35). Es ist gerade Gott, der uns als unverwechselbare Persönlichkeiten geschaffen hat und der die ungeheure, von ihm selbst geschaffene Vielfalt liebt.

Die Bibel ist nicht von Marionetten mechanisch geschrieben worden, sondern im Gegenteil von echten Persönlichkeiten, deren Unverwechselbarkeit gerade in ihren Schriften zum Ausdruck kommt. Göttliche Inspiration schließt die menschliche Persönlichkeit nicht aus, sondern führt sie zu ihrer vollen Entfaltung. Deswegen gibt es kein religiöses Buch, das seine eigene rein menschliche Entstehungsgeschichte derartig ausbreitet und für wesentlich hält wie die Bibel. Die menschliche Seite ist kein Beweis gegen die göttliche Inspiration der Bibel, wie dies in anderen Religionen der Fall ist, wo die Göttlichkeit der Schrift

dadurch bewiesen wird, dass kein Mensch daran beteiligt war oder die beteiligten Menschen zu so etwas unfähig waren. Vielmehr haben Menschen in ihrem Stil, mit ihrer Erfahrung und in ihrer historischen Situation geredet und geschrieben, doch Gottes Geist hat es zugleich gebraucht, um Gottes Wort niederzulegen.

Am Ende des 2. Petrusbriefes schreibt Petrus, dass „unser geliebter Bruder Paulus in der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen seinen Briefen, wenn er von solchen Dingen spricht. In ihnen ist etliches schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Unbefestigten wie auch die anderen Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdrehen“ (2Petr 3,15–16). Die menschliche Seite der Bibel, hier die Besonderheit des recht einfachen petrinischen und des recht komplizierten paulinischen Stils, tut ihrer göttlichen Seite keinen Abbruch. Selbst Petrus hat Mühe, die Paulusbriefe zu verstehen. Und dennoch ist es für Petrus keine Frage, dass Paulus im Namen Gottes spricht und dass man die Paulusbriefe nur zu seinem eigenen Verderben verdrehen kann. Die Bibel spiegelt die Unterschiedlichkeit der Charaktere ihrer Verfasser voll und ganz wider. Petrus schreibt in kurzen, knappen Sätzen, gibt einprägsame Warnungen, wechselt das Thema häufig und scheint keiner Gesamtgliederung seiner Briefe zu folgen. Paulus schreibt dagegen meist im Rahmen von langwierigen Gliederungen, benutzt oft lange, verschachtelte Sätze, die bisweilen sogar unfertig stehen bleiben, weil sie zu lang wurden. Er begründet eins aus dem anderen. Petrus ist ‚leichte‘ Lektüre, Paulus nicht. Solche Aussagen der Schrift über andere Teile der Schrift wären etwa im Koran undenkbar.

Übrigens ist die menschliche Seite der Schrift und die menschliche Autorschaft ihrer Texte auch im Laufe der Kirchengeschichte selbst von denen nie bestritten worden, die, wie etwa Augustinus, den Vorgang der Inspiration in der Weise eines Diktates beschrieben haben.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup>S. die Zusammenstellung in John Hannah (Hg.). *Inerrancy and the Church*. Moody Press: Chicago, 1984 (zu den Kirchenvätern, der Scholastik, den Reformatoren, Wesley usw.), darin bes. John D. Hannah. „The Doctrine of Scripture in the Early Church“. S. 3–36, hier bes. S. 12–14, und Wayne R. Spear. „Augustine’s Doctrine of Biblical Infallibility“. S. 37–66, hier bes. S. 44–47. Dirk Kurt Kranz. „Abriss zur patristischen Inspirationslehre der Heiligen Schrift (I)“. *Alpha Omega (Rom)* 10 (2007): 245–283 geht dagegen davon aus, dass die Persönlichkeit der biblischen Autoren erst seit Clemens von Alexandrien und – besonders deutlich – bei und seit Origenes eine Rolle spielten.

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die Schrift sich selbst zwar von der historischen Realität der von ihr berichteten Ereignisse abhängig macht (z. B. 1Kor 15,1–8+14–20a), dies die Schrift aber gerade nicht über die Geschichte und die historische Überprüfbarkeit erhebt, sondern den Anspruch erhebt, dass historische Überprüfung die Wahrheit der Schrift erweisen wird. Dies bedeutet zum einen, dass kein Buch seine Texte derartig in der jeweiligen Geschichte der Verfasser, der Umwelt und der heilsgeschichtlichen Situation verankert, wie die Bibel. Zum anderen bedeutet dies, dass die Schrift selbst ungemein viel historisches Material – und damit Ansatzpunkte für die Kritik – liefert, und das mehr als jedes andere religiöse Buch über die historische Entstehung ihrer Teile (z. B. 5Mose 31,22–26; Jos 1,8; 24,26; Spr 1,1; 30,1; 31,1; Jer 1,1–3). Letztlich wurzelt das gesamte Konzept des modernen Geschichtsverständnisses ja im jüdisch-christlichen Denken, weswegen man der Bibel nicht gegen die historische Wissenschaftlichkeit misstrauen, sondern Hand in Hand mit ihr vertrauen kann.<sup>31</sup>

## **Bibel und Wissenschaftlichkeit**

Die Komplementarität von Gotteswort und Menschenwort, wie sie der Heilige Geist ermöglicht, spielt auch in zwei weiteren Bereichen eine zentrale Rolle.

Zum ersten ist für das richtige Verständnis der Schrift sowohl der bestmögliche menschliche Zugang erforderlich, als auch der Geist Gottes, um das Wort wirklich geistlich zu erfassen.

Zum zweiten gründet der Beweis, dass die Bibel Gottes Wort ist, letztlich nicht auf einem äußeren Zeugnis, sondern auf dem von Johannes Calvin in dieser Form erstmals formulierten inneren Zeugnis des Heiligen Geistes.<sup>32</sup> Gerade dies schließt aber nicht aus, sondern ein,

---

<sup>31</sup> John W. Montgomery. *Hat die Weltgeschichte einen Sinn? Geschichtsphilosophien auf dem Prüfstand. Christliche Philosophie heute 2.* Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2003<sup>2</sup>.

<sup>32</sup> Johannes Calvin. *Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Christianae Religionis.* Neukirchener Verlag: Neukirchen, 19885. S. 23–27 (Buch I, Kap. 7); Hans Helmut Eßer. „Die Lehre vom ‚testimonium Spiritus Sancti internum‘ bei Calvin innerhalb seiner Lehre von der Heiligen Schrift“. S. 246–258 in: Wolfhart Pannenberg, Theodor Schneider (Hg.). *Verbindliches Zeugnis II: Schriftauslegung – Lehramt – Rezepti-*

dass die Glaubwürdigkeit der Schrift auch menschlich zu begründen ist. „Soweit die menschliche Vernunft reicht, gibt es hinreichend sichere Beweise, um die Glaubwürdigkeit der Schrift zu bestätigen“<sup>33</sup>, überschreibt Calvin das entsprechende Kapitel. Das innere Zeugnis des Heiligen Geistes vergewaltigt eben den Verstand nicht. Ähnliches gilt für die Autorität der Kirche. De facto haben wir die Autorität der Schrift kirchengeschichtlich wie biographisch von der Kirche und müssen diese menschliche Seite einbeziehen,<sup>34</sup> aber die letzte Autorität haben Kirche wie Schrift vom Geist Gottes.

Der auch wissenschaftliche Umgang mit der Schrift gründet in der Bedeutung des Verstandes in der Schrift selbst, der zwar Gott, Christus und ihrer Offenbarung untergeordnet bleiben soll, zugleich aber das Werkzeug ist, mit dem menschliche Sprache und Kommunikation und somit auch die Schrift entschlüsselt werden<sup>35</sup> und dessen sich der Heilige Geist bedient, um seine Offenbarung zu vermitteln und verständlich zu machen. Deswegen widerspricht auch ein bibeltreues Schriftverständnis nicht einer durchdachten Hermeneutik und einem vernünftigen Bewusstmachen der eigenen Auslegungsregeln, sondern bedingt diese geradezu.<sup>36</sup>

---

on. Dialog der Kirchen 9. Herder: Freiburg & Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995; R. J. Gore. „Calvin’s Doctrine of Inspiration“. *The Reformation Review* (ICCC) 28 (1982) 2 (Apr): 100–114; Otto Weber. *Grundlagen der Dogmatik*. 1. Band. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1987<sup>7</sup> (1955). S. 266ff; Morton H. Smith. *Systematic Theology*. 2 Bde. Greenville Seminary Press. Greenville (SC), 1994. Bd. 1. S. 95ff. Vgl. Zum biblischen Befund René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. a. a. O. S. 196–199; Morton H. Smith. *Systematic Theology*. 2 Bde. Greenville Seminary Press. Greenville (SC), 1994. Bd. 1. S. 95–96.

<sup>33</sup>Alles Johannes Calvin. *Unterricht in der christlichen Religion*. a. a. O. S. 28–34 (Buch I, Kap. 8).

<sup>34</sup>Ebd.; vgl. die klassische Formulierung im Westminster Bekenntnis, Artikel 1.5.; Thomas Schirmacher (Hg.). *Der evangelische Glaube kompakt*. Hänssler: Neuhausen, 1998. S. 33–34.

<sup>35</sup>Vgl. Thomas Schirmacher. *Ethik*. 7 Bde. VTR: Nürnberg, 2002<sup>3</sup>. Bd. 3. S. 353–388 (Kap. 33 „Das Denken und der Wille Gottes“); Lutz E. von Padberg. *Die Bibel: Grundlage für Glauben, Denken und Erkennen*. Wort und Wissen 17. Hänssler: Neuhausen, 1986; Burkhard Affeld. „Von Christus erfülltes Denken“. S. 3–8 in: Thorsten Dietz, Hans-Jürgen Peters (Hg.). *Seelsorge auf dem Feld des Denkens: Festschrift für Sven Findeisen zum 65. Geburtstag*. Studienstiftung ‚Kein anderes Evangelium‘: Marburg, 1995; vgl. auch Otto Weber. *Grundlagen der Dogmatik*. 1. Band. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1987<sup>7</sup> (1955<sup>5</sup>). S. 214–218.

<sup>36</sup>An Hermeneutiken aus ‚bibeltreuer‘ Sicht sind etwa zu nennen: Jakob van Bruggen.

Am deutlichsten kann die Notwendigkeit eines wissenschaftlichen verantworteten Umgangs mit der Bibel auch für ‚Bibeltreue‘ und aufgrund des Selbstverständnisses der Heiligen Schrift deutlich gemacht werden, wenn man den Koran zum Vergleich nimmt.

<b><i>Vergleich zwischen dem Inspirationsverständnis von Bibel und Koran bzw. des Islam<sup>38</sup></i></b>	
<b>Bibel</b>	<b>Koran</b>
Gott und Mensch sind beide Autoren	Nur Gott ist Autor
Gott legt sich selbst auf sein Wort fest	Gott ist nicht an sein Wort gebunden, sondern auch darin souverän
Spiegelt menschliche Persönlichkeit der Autoren wider	Hat nichts mit der Persönlichkeit zu tun
Viele und vielfältige Autorenschaft	Kein menschlicher Autor, nur ein Empfänger
Große literarische Vielfalt <sup>39</sup>	Praktisch einheitlicher Stil

Wie lesen wir die Bibel? Eine Einführung in die Schriftauslegung. Hänsler: Neuhausen, 1998; Bernhard Ramm. Biblische Hermeneutik. ICI: Asslar, 1991; Thomas Kinker. Die Bibel verstehen und auslegen. a. a. O.; Walter C. Kaiser, Moisés Silva. An Introduction to Biblical Hermeneutics. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1994; Moisés Silva (Hg.). Foundations of Contemporary Interpretation. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1996; als älteres Beispiel: Milton S. Terry. Biblical Hermeneutics. Zondervan: Grand Rapids (USA), 1984<sup>12</sup> (Engl. Orig. 1890<sup>1</sup>).

<sup>37</sup>Inzwischen habe ich diesem Vergleich ein ganzes Buch gewidmet: Koran und Bibel. Hänsler: Holzgerlingen, 2008. Vgl. vorher schon: Christine Schirmmayer. Der Islam. 2 Bde. Hänsler, 2003<sup>2</sup>. Bd. 1. S. 108–137; dies. „Die Muslime und ihre Heilige Schrift – dargestellt an der Frage nach Frieden und Gewaltbereitschaft“. Vortrag in Leverkusen 2003. [www.ekir.de/lutherkonvent/Ziele/schirmm2.htm](http://www.ekir.de/lutherkonvent/Ziele/schirmm2.htm); Vgl. auch dies. „Der Einfluss der europäischen Bibelkritik auf die muslimische Apologetik“. Fundamentum 1/1995: 66–84 = „The Influence of Higher Bible Criticism on Muslim Apologetics in the Nineteenth Century“. S. 270–279 in: Jacques Waardenburg. Muslim Perceptions of Other Religions. Oxford University Press: New York/Oxford, 1999; auch S. 107–133 in: Andrew Sandlin (Hg.). A Comprehensive Faith: An International Festschrift for Rousas John Rushdoony. Friends of Chalcedon: San Jose (CA), 1996.

<sup>38</sup>Vgl. Thomas Schirmmayer. Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen. VKW: Bonn, 1997<sup>1</sup>; 2001<sup>2</sup>.

Keine Perfektion der Sprache	Perfektion der Sprache
Keine heilige Sprache, mehrere Sprachen	Heilige Sprache
Verpflichtung zur Übersetzung	Übersetzung eigentlich nicht möglich
Textkritik zulässig und Teil der Geschichte	Textkritik verboten und unterdrückt worden
Textkritische Textausgaben mit Lesarten	Fiktive Einheitlichkeit der Überlieferung
Im Laufe von Jahrtausenden entstanden	In wenigen Jahren entstanden
Viele Details über historische Entstehung	Praktisch keine historischen Details über Entstehung
Viele historische Angaben (Chronologie, Geografie usw.)	Kaum greifbare historische Angaben

Auch die apologetische „Verteidigung“ (1Petr 3,15–16; Phil 1,16) der – auch historischen (z. B. 1Kor 15,1–17) – Glaubwürdigkeit der Schrift und ihrer Botschaft ist dann keine Feststellung, dass die Schrift nicht für sich selbst sprechen kann, sondern die besonnene und begründete Erklärung an andere, wieso wir die Schrift für das halten, was sie zu sein bezeugt. Dass die Schrift letztlich nur den überzeugt, der sich vom Geist Gottes überzeugen lässt, steht dazu nicht im Widerspruch.

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle angefügt, dass Bibeltreue nicht bedeutet, dass man alles, was man für Leben und Ethik wissen müsse, aus der Schrift wisse. Vielmehr setzt die Schrift selbst unter und in der Offenbarung Verstand, Weisheit, Erfahrung usw. als Bezugsgrößen ein<sup>39</sup>. Im Apostelkonzil (Apg 15) bezog sich alles letztlich auf die Schriftauslegung („Das stimmt mit den Worten der Propheten überein, wie geschrieben steht ...“, Apg 15,15), aber zugleich spielten die Erfahrung, die Tradition, vernünftige Schlüsse, die kirchliche Autorität und die Leitung durch den Geist Gottes eine tragende Rolle.

<sup>39</sup>Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. Führen in ethischer Verantwortung: Die drei Seiten jeder Entscheidung. Edition ACF. Brunnen: Gießen, 20082. S. 45–54 u. ö.

## Kritik der Kritik

Man hat dem Begriff Irrtumslosigkeit<sup>40</sup> vorgeworfen, dass er aus der Naturwissenschaft stamme. Zum einen ist das weder sprachhistorisch ganz richtig noch gilt es für die Gegenwart, denn der lateinische Begriff *inerrantia* wurde schon vor langer Zeit von der katholischen Theologie für die Irrtumslosigkeit der Schrift und des Papstes aus der philosophischen und naturwissenschaftlichen Sprache übernommen.<sup>41</sup> Zum zweiten benutzen wir in der Theologie viele Begriffe, die ursprünglich aus anderen Lebensbereichen stammen, darunter auch nützliche aus der Naturwissenschaft. Wenn ich etwa – mit einem meines Erachtens sehr treffenden Begriff – von der ‚Komplementarität‘ von Menschen- und Gotteswort und von der Komplementarität anderer Inhalte der Offenbarung<sup>42</sup> spreche, verwende ich einen Ausdruck aus der Physik. Und warum nicht? Wäre ein Ausdruck aus Philosophie oder Kunst automatisch besser oder schlechter in der Theologie einsetzbar? Und drittens kann es letztlich ja nicht um die Herkunft eines Begriffes gehen, sondern um seine verwendete Bedeutung. Und hier erklärt die 1. Chicagoerklärung im Einklang mit zahllosen bibeltreuen Exegeten und Systematikern in Artikel XIII:

„Wir verwerfen die Auffassung, dass es angemessen sei, die Schrift anhand von Maßstäben für Wahrheit und Irrtum zu messen, die ihrem Gebrauch und ihrem Zweck fremd sind. Wir verwerfen ferner, dass die

---

<sup>40</sup>Gleason L. Archer. „Das Zeugnis der Bibel über ihre eigene Irrtumslosigkeit“. S. 79–97 in: James M. Boice. *Die Unfehlbarkeit der Bibel*. Schulte + Gerth: Asslar & Immanuel Verlag: Riehen, 1987; Norman Geisler. „The Concept of Truth in the Contemporary Inerrancy Debate“. S. 225–236 in: Morris Inch, Ronald Youngblood (Hg.). *The Living and Active Word of God: Studies in Honor of Samuel J. Schultz*. Eisenbrauns: Winona Lake (IN), 1983.

<sup>41</sup>S. z. B. Augustinus Bea. *De inspiratione et inerrantia Sacrae Scripturae*. Rom: Pontificium Institutum Biblicum, 1954; Johannes de Turrecremata. *De inerrantia Romani pontificis ex cathedra definientis*. Turin: Marietti, 1870; Hermann van Laak. *De sacrae scripturae inspiratione atque inerrantia*. Rom: o. V., 1910 (s. weitere Titel mit ‚inerrantia‘ in den internationalen elektronischen Bibliothekskatalogen).

<sup>42</sup>S. Thomas Schirmmayer. „Die Entdeckung der Komplementarität, ihre Übertragung auf die Theologie und ihre Bedeutung für das biblische Denken“. S. 180–193 in: Peter Zöllner-Greer, Hans-Joachim Hahn (Hg.). *Gott nach der Postmoderne*. Journal des Professorenforums Bd. 1. Münster: Lit, 2007, auch als MBS Texte 66 (Theologische Akzente). Bonn: Martin Bucer Seminar, 2006 zum Download unter [www.bucer.eu/mbstexte.html](http://www.bucer.eu/mbstexte.html).

Irrtumslosigkeit von biblischen Phänomenen wie dem Fehlen moderner technischer Präzision, Unregelmäßigkeiten der Grammatik oder der Orthographie, Beschreibung der Natur nach der Beobachtung, Berichte über Unwahrheiten, dem Gebrauch von Übertreibungen oder gerundeten Zahlen, thematischer Anordnung des Stoffes, unterschiedlicher Auswahl des Materials in Parallelberichten oder der Verwendung freier Zitate in Frage gestellt werde.<sup>43</sup>

Es geht eben nicht um eine vorab der Schrift übergestülpte Definition von ‚Fehler‘<sup>44</sup> oder ‚Fehlerlosigkeit‘ oder von ‚Wahrheit‘ usw., sondern um das Selbstzeugnis der Schrift, die sich in menschlicher Sprache so offenbart, wie Menschen eben Sprache verwenden.

Man kann natürlich einwenden, was ein solcher Begriff nützt, wenn er sowieso den ‚Tod der tausend Qualifizierungen‘ stirbt, aber ist das nicht bei vielen Begriffen, auch gerade der Theologie, so, dass sie ohne nähere Definition kaum zu verwenden sind?

Und es sei auf jeden Fall auch klar gesagt: Es geht um die Sache, nicht um einzelne Begriffe. Ich kenne viele Theologen, die bewusst auf den Begriff ‚Irrtumslosigkeit‘ grundsätzlich verzichten, obwohl sie die Schrift genauso für Gottes unfehlbare Offenbarung halten und Sachkritik an der Bibel ablehnen<sup>45</sup>, und noch viel mehr Vertreter dieser Sicht, die lehrten, bevor der Begriff ‚Irrtumslosigkeit‘ populärer wurde oder ihn schlicht und einfach nicht diskutieren oder verwenden.<sup>46</sup>

Worum es Vertretern der Unfehlbarkeit der Schrift geht, ist die Ablehnung der Kritik des Geschöpfes am Wort des Schöpfers. Der Bericht vom Sündenfall (Gen 3) zeigt: Wenn man den Glauben an und das Vertrauen in den ewigen Schöpfer und Gott zerstören will, muss

<sup>43</sup>Thomas Schirmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive*. a. a. O. S. 21.

<sup>44</sup>Zur Frage der Fehler vgl. bes. ebd. S. 21–24 (Artikel IX + XI – XVI), sowie René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. a. a. O. S. 134–152; Wayne Grudem. *Systematic Theology*. a. a. O. S. 90–104; R. Laird Harris. *Inspiration and Canonicity of the Scripture*. a. a. O. S. 94–122; Edward J. Young. *Thy Word is Truth*. a. a. O. S. 165–185; John R. W. Stott. *Understanding the Bible*. a. a. O. (1972<sup>1</sup>). S. 185–188 (zur Frage eines überzogenen Verständnisses, dass jeder Satz der Bibel ‚wahr‘ ist); Harold Lindsell. *The Battle for the Bible*. a. a. O. S. 161–184.

<sup>45</sup>Z. B. der bereits erwähnte A. T. B. McGowan. *The Divine Spiration of Scripture*. a. a. O.

<sup>46</sup>Z. B. Hermann Bavinck, s. dazu Richard B. Gaffin. *God’s Word in Servant-Form: Abraham Kuyper and Hermann Bavinck on the Doctrine of Scripture*. Jackson (MS): Reformed Academic Press, 2008 (erweiterter Nachdruck von „Old Amsterdam and Inerrancy?“). *Westminster Theological Journal* 44 (1982): 250–289 und 45 (1983): 219–272.

man den Glauben an und das Vertrauen in das Wort des Schöpfers zerstören. Der Mensch ist als Geschöpf so beschränkt, dass er den Schöpfer nie als solchen bekämpfen kann, da er nichts über ihn weiß. Er kann Gott nur bekämpfen, indem er bekämpft, was Gott über sich offenbart hat! Durch seinen Kampf gegen die Offenbarung Gottes beweist der Mensch, dass er selbst in seiner Rebellion gegen Gott „nicht vom Brot allein“ leben kann, sondern „von jedem Wort, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht“ (5Mose 8,3; Mt 4,4), leben muss. Unglaube und Kritik der Offenbarung Gottes in Jesus und in seinem Wort hängen untrennbar zusammen. Wer Gott kritisieren will, muss bewusst oder unbewusst seine Offenbarung (sein ‚Wort‘) kritisieren, und wer sein ‚Wort‘ kritisiert, kritisiert gewollt oder ungewollt Gott selbst.

Die kritische Rückfrage der Schlange „Hat Gott wirklich gesagt ...?“ war nur scheinbar ‚historisch-kritisch‘. In Wirklichkeit stand das Urteil (griech. ‚krisis‘, davon ‚Kritik‘, ‚kritisch‘) für die Schlange von vornherein fest: „Ihr werdet keinesfalls sterben ...!“ (1Mose 3,4). Wir kennen das aus der Geschichte der Bibelkritik. Es beginnt mit einigen kritischen Rückfragen, die man doch ‚ehrlich‘ zugestehen muss. Doch die Entscheidung ist meist längst zuungunsten des Wortes Gottes gefallen. Die Kritik ist dabei eigentlich nur ein Vorwand, aber ein sehr wichtiger, denn nur durch die scheinbar neutrale, objektive Rückfrage gelang es der Schlange, Eva überhaupt für die offene Kritik an Gottes Gebot empfänglich zu machen.

*Wenn historisch-kritisch heißt, dass man historisch arbeiten will und dabei die Prinzipien der wissenschaftliche Kritik einsetzt (z. B. Forschung, historische Methode, Rekonstruktion des Originals, Diskussion mit anderen Forschern, Offenheit für Korrektur der eigenen Sicht, ständig erneute Überprüfung), dann arbeiten Vertreter eines bibeltreues Schriftverständnisses gerne ‚historisch-kritisch‘.*

Da aber ‚historisch-kritisch‘ in der Theologie längst nicht mehr einfach als Synonym für ‚Wissenschaftlichkeit‘ steht, sondern eine bestimmte sachkritische GrundsatzEinstellung der Bibel gegenüber bezeichnet, ist das, was damit bezeichnet wird, zu hinterfragen.

Wenn historisch-kritisch aber so verstanden wird, dass zu einem richtigen Verständnis des Textes gehöre, ihn nicht zugleich als Wort in menschlicher Sprache und als göttliche Offenbarung verstehen zu dürfen, wenn also mit historisch-kritisch ein „methodischer Atheismus“ verlangt wird, und dieser daran fest gemacht wird, ob man möglichst häufig historische Aussagen der Bibel anzweifelt, auch wenn gar keine anderen historischen Quellen einen dazu zwingen, so lehnt ein

bibeltreues Schriftverständnis dies ab. Auch wehren sich dessen Vertreter dagegen, man arbeite nur dann historisch-kritisch, wenn man bestimmte Mehrheitsmeinungen (wie die Quellenscheidung im Pentateuch oder die Zweiquellenhypothese für die Evangelien) teile. Dabei sind ja viele Forscher auch aus historischen bzw. wissenschaftlichen Gründen davon überzeugt, dass die traditionellen Autorenzuschreibungen der neutestamentlichen Bücher korrekt sind.

Immerhin gibt es ja viele Historiker, Altorientalisten und andere Wissenschaftler, die ganz selbstverständlich im Rahmen ihrer historischen Wissenschaften ‚historisch-kritisch‘ arbeiten, die die historische Glaubwürdigkeit der Bibel aber wesentlich höher einschätzen, als viele Theologen. Deswegen ist es wichtig, nicht die Definition von ‚historisch-kritisch‘ seitens der Theologie zur Norm zu erheben, sondern seitens anderer historisch arbeitender Wissenschaften.

Allerdings sollte man auch hier wie bei der Verwendung von ‚Irrtumslosigkeit‘ nicht alles an der Begrifflichkeit festmachen, sondern an Inhalten. Tatsächlich stellt sich aber auf allen Seiten oft einfach ein sprachlicher Reflex ein. Die Verwendung oder Ablehnung von Begriffen signalisiert auf beiden Seiten oft, ob der andere gut oder böse ist, ohne dass es noch eines konkreten Hörens aufeinander bedürfe. Damit war die Theologie in ihrer Geschichte aber immer schlecht bestellt.

## **Bibeltreue ist nicht mit der westlichen Theologie gleichzusetzen**

Wenig ausgeprägt ist unter Bibeltreuen das Bewusstsein der Gefahr, die westliche Theologie für die biblische Theologie schlechthin zu halten. Wenn es in der 2. Erklärung in Artikel XII heißt: „Wir bekennen, dass bei der Aufgabe, die Bibel zu übersetzen und sie im Kontext jeder Kultur zu lehren, nur solche funktionellen Äquivalente verwendet werden sollten, die dem Inhalt der biblischen Lehre getreu entsprechen“, so fehlt dabei die Demut der westlichen Theologie, dass sie sich selbst zugesteht, dass ihre eigenen Übersetzungen der biblischen Botschaft in die jeweiligen Kulturen diesem hehren Standard allzuoft nicht gerecht werden und deswegen nichtwestliche Kulturen in ihrer Auslegung und Übersetzung der Bibel im Rahmen ihrer Kultur nicht automatisch an Standards der westlichen Theologiegeschichte gemessen werden dürfen.

Gerade ‚bibeltreue‘ Missionswissenschaftler haben hier ein Defizit der Chicagoerklärungen ausgemacht. Schon Calvin geriet in den Geruch der Häresie, als er die Ableitung der Dreieinigkeitslehre aus der Schrift nicht automatisch an den Formulierungen der frühkirchlichen Konzilien festmachen wollte – gerade dadurch hat er aber auf Dauer zu einer Erneuerung und Festigung der Trinitätslehre beigetragen.<sup>47</sup> Heute müssen wir noch viel mehr betonen, dass die griechisch-lateinische und westliche Lesart der Bibel und der Theologie nicht mehr und nicht weniger kulturell bedingt sind, wie die anderer Kulturen, die derzeit zahlenmäßig immer stärker in den Mittelpunkt des Christentums rücken.

## **Bibeltreue kann die Vielfalt der Konfessionen nicht beenden**

Und wenn wir schon bei kritischen Punkten sind, muss auch noch angesprochen werden, dass die theologische Vielfalt im ‚bibeltreuen‘ Lager zu wenig als Dauerherausforderung für jede biblische Hermeneutik verstanden und angesprochen wird.

Das wird etwa deutlich, wenn man sich den Kompromiss zwischen den Vertretern der reformierten und der dispensationalistischen Hermeneutik in Bezug auf die Prophetie und überhaupt die Mehrfacherfüllung eines Textes anschaut. Beide Seiten repräsentieren große Teile der evangelikalischen Theologie in den USA. Ihre Hermeneutiken in Bezug auf eschatologische und sonstige Texte und ihre Eschatologien (die in jedem Lager selbst wieder sehr ausdifferenziert und vielfältig sind) sind nicht kompatibel. So ist in Artikel VII der 2. Erklärung unschwer im positiven Satz das reformierte Anliegen ausgedrückt, im negativen Satz das dispensationalistische: „Wir bekennen, dass die Bedeutung, die in jedem biblischen Text ausgedrückt wird, eine einzige, bestimmte und unabänderliche Bedeutung ist. Wir verwerfen die Auffassung, dass die Anerkennung dieser einen Bedeutung die Vielfalt ihrer Anwendbarkeit ausschließe“. Die Hermeneutik im Einzelnen

---

<sup>47</sup>Vgl. die in Thomas Schirrmacher „Einladung zum Studium der *Institutio* von 1536“, S. VII–LVI in: Johannes Calvin, *Christliche Glaubenslehre: Erstausgabe der ‚Institutio‘ von 1536*, hrsg. und eingeleitet von Thomas Schirrmacher. VKW: Bonn, 2008. S. IX–XI genannte Literatur.

bleibt dabei so schwierig wie zuvor, sie schließt lediglich Auslegungen aus, die von vorne herein prophetisches Reden durch methodischen Atheismus verneinen.

Überhaupt hätte man sich gewünscht, dass die Chicagoerklärungen – bei allem berechtigten Wunsch, über die Flügel der evangelikalen Bewegung hinweg Gemeinsamkeiten zu formulieren – selbstkritisch formuliert hätten, dass sich viele zentrale dogmatische Fragen (wie beispielsweise das Tauf- oder Abendmahlsverständnis oder die Eschatologie) nicht durch ein ‚bibeltreues Bekenntnis‘ lösen, sondern in der Regel so schwierig bleiben, wie außerhalb eines solchen Bekenntnisses.

Auch die Frage, inwieweit der sog. ‚Kreationismus‘ für ‚bibeltreue‘ Christen verbindlich ist, lässt sich etwa allein mit einem ‚bibeltreuen‘ Bekenntnis nicht beantworten. Zwar geht die Chicagoerklärung von der Zuverlässigkeit der Bibel in naturwissenschaftlichen und historischen Fragen aus (1. Erklärung, Artikel XII), aber solange es exegetisch und literarisch unterschiedliche Auslegungen der einschlägigen Texte in Genesis 1–11 gibt, so lange also nicht konkret und verbindlich zu rekonstruieren ist, was die Texte beschreiben wollen (z. B. wie die Sintflut naturwissenschaftlich ablief), solange wird man auch mit einer großen Bandbreite an ‚bibeltreuen‘ Sichtweisen von Genesis 1–11 leben müssen.

**Literaturhinweise:**

- Gleason L. Archer. „Das Zeugnis der Bibel über ihre eigene Irrtumslosigkeit“. S. 79–97 in: James M. Boice. Die Unfehlbarkeit der Bibel. Schulte + Gerth: Asslar & Immanuel Verlag: Riehen, 1987
- Gleason L. Archer. *Encyclopedia of Bible Difficulties*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1982
- James M. Boice (Hg.). *Die Unfehlbarkeit der Bibel*. Schulte + Gerth: Asslar & Immanuel Verlag: Riehen, 1987
- Armin Buchholz. *Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521–28*. Lang: Frankfurt, 1993; Brunnen: Gießen, 2007
- Louis Gaussen. *The Inspiration of the Holy Scriptures*. Kregel: Grand Rapids, 1971 (Reprint), französ. Original „*Theopneustie ...*“ 1840<sup>1</sup>, 1842<sup>2</sup>
- Wayne Grudem. *Systematic Theology*. IVP: Leicester (GB) & Zondervan: Grand Rapids (MI), 1994. S. 21–140
- John D. Hannah (Hg.). *Inerrancy and the Church*. Moody Press: Chicago, 1984 (zu den Kirchenvätern, Reformatoren usw.)
- Friedrich Heitmüller. „Das Wort sie sollen lassen stahn‘ oder: Und dennoch – Verbalinspiration“. *Das feste prophetische Wort* 2 (1952): 4 (April): 73–88
- Rolf Hille. „Thesen zur Hermeneutik“. S. 35–44: in: Thorsten Dietz, Hans-Jürgen Peters (Hg.). *Seelsorge auf dem Feld des Denkens: Festschrift für Sven Findeisen zum 65. Geburtstag*. Studienstiftung ‚Kein anderes Evangelium‘: Marburg, 1995
- Stephan Holthaus. *Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*. VKW: Bonn, 1993<sup>1</sup>; 2003<sup>2</sup>
- Robert M. Horn. *Ein Buch spricht für sich selbst*. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1979
- Thomas Jeromin. *Die Bibel über sich selbst: Das Selbstverständnis der biblischen Schriften*. Edition Ichthys. Brunnen Verlag: Gießen, 2003

- Bernhard Kaiser. „Was ist biblische Irrtumslosigkeit?“. S. 96–119 in: Stephan Holthaus, Thomas Schirrmacher (Hg.). *Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894–1994)*. Biblia et symbiotica 6. VKW: Bonn, 1994. 168 S. [zugleich *Bibel und Gemeinde* 94 (1994) 2]
- Thomas Kinker. *Die Bibel verstehen und auslegen: Ein praktischer Hermeneutikkurs*. 2 Bde. Theologisches Lehr- und Studienmaterial 13/14. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 2003
- Wilhelm Koelling. *Die Lehre von der Theopneustie*. Carl Dülfer: Breslau, 1891
- Dirk Kurt Kranz. „Abriss zur patristischen Inspirationslehre der Heiligen Schrift (I)“. *Alpha Omega (Rom)* 10 (2007): 245–283
- René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1985<sup>3</sup>; 1976<sup>2</sup>; 1967<sup>1</sup>
- James I. Packer. *Fundamentalism and the Word of God*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1988<sup>11</sup> (1959<sup>1</sup>)
- James I. Packer. *Wie Gott vorzeiten geredet hat: Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift*. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1988
- Lutz E. von Padberg. *Die Bibel: Grundlage für Glauben, Denken und Erkennen*. Wort und Wissen 17. Hänssler: Neuhausen, 1986
- Francis A. Schaeffer. *Die große Anpassung: Der Zeitgeist und die Evangelikalen*. Schulte + Gerth: Asslar, 1988
- Thomas Schirrmacher. *Koran und Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2008
- Thomas Schirrmacher. *Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen*. VKW: Bonn, 1997<sup>1</sup>; 2001<sup>2</sup>
- Thomas Schirrmacher. „Der Bibel vertrauen“. S. 31–42 in: *Geistlich mündige Gemeinde bauen*. Idea-Dokumentation 7/2000
- Thomas Schirrmacher. *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut?* VTR: Nürnberg, 2001
- Thomas Schirrmacher. *Darf ein Christ schwören? (Zum Bundesdenken der Heiligen Schrift)*. RVB: Hamburg, 2001

- Thomas Schirmmacher. *Verborgene Zahlenwerte in der Bibel? – und andere Beiträge zur Bibel*. VKW: Bonn, 2003
- Thomas Schirmmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Unfehlbarkeit, Hermeneutik und Anwendung*. VKW: Bonn, 2008<sup>3</sup>
- Thomas Schirmmacher. *Koran und Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2008
- Eckhard Schnabel. *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*. TVG. Brockhaus: Wuppertal, 1986<sup>1</sup>; 1997<sup>2</sup>
- Heinrich von Siebenthal. „Wahrheit‘ bei den Althebräern“. S. 208–232 in: Herbert H. Klement. *Theologische Wahrheit und Postmoderne*. R. Brockhaus: Wuppertal, 2000 (Kritik an Bormann, dort weitere Literatur)
- Armin Sierszyn. *Die Bibel im Griff? Historisch-kritische Denkweise und biblische Theologie*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1978; [Hänssler: Holzgerlingen, 2001]
- Helge Stadelmann. *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1996<sup>3</sup> (überarbeitet gegenüber 1985<sup>1</sup>; 1990<sup>2</sup>)
- Helge Stadelmann (Hg.). *Liebe zum Wort: Das Bekenntnis zur biblischen Irrtumslosigkeit als Ausdruck eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. VTR: Nürnberg, 2002
- John R. W. Stott. *Understanding the Bible*. Scripture Union: London, 1972 & Regal Books: Glendale (CA), 1972<sup>1</sup>; Zondervan: Grand Rapids (MI), 1979; 1999<sup>2</sup>. S. 181–205
- Benjamin B. Warfield. *The Inspiration and Authority of the Bible*. hg. von Samuel G. Craig. *Presbyterian and Reformed*: Phillipsburg (NJ), o. J. (ca. 1992) (Nachdruck von 1948)
- John Wenham. *Jesus und die Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2000
- Rudolf Westerheide. „Das Wort Gottes in ganzer Fülle empfangen: Perspektiven für eine geistliche Schriftauslegung“. S. 61–79 in: Thorsten Dietz, Hans-Jürgen Peters (Hg.). *Seelsorge auf dem Feld des Denkens: Festschrift für Sven Findeisen zum 65. Geburtstag*. Studienstiftung ‚Kein anderes Evangelium‘: Marburg, 1995